

Einzelpreis 400 Mark.

Bezugspreis monatlich: In der Geschäftsstelle 9.000.— M. Durch Zeitungsboten 10.000.— die Post 10.000.— Ausland 15.000.—

Redaktion und Geschäftsstelle: Cadz, Petrikauer Straße 86. Telefon Nr. 6-86. Postfachkonto 60.689.

Manuskripte werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezeichnet. Unverlangt eingehende Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Lebzeit

Freie Presse

Beste deutsche Tageszeitung in Polen

Polenzeitung

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 400 M. Die 3-gesp. Reklame (Nonp.) 1.500 " Eingelands im lokalen Teile 2.000 " Arbeitsuchende besondere Bedingungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25% Zuschlag berechnet. Auslandsinserate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 49

Dienstag, den 27. Februar 1923

6. Jahrgang

Neue „Siege“ der Franzosen.

Weitere Besetzung rechtsrheinischen Gebiets. Zweck der Übung: Besitzergreifung der Eisenbahnlinie Köln—Mainz und Errichtung einer neuen Zollgrenze.

Düsseldorf, 26. Februar. (Pat.) Die Franzosen haben ohne Hindernisse das rechte Rheinufer und zwar das Gebiet von Königswinter zwischen den Brückenköpfen Köln und Koblenz sowie das Gebiet von Kaub zwischen den Brückenköpfen Koblenz und Mainz besetzt. Diese Maßnahme hat die Besitzergreifung der Eisenbahnlinie Köln—Mainz zum Zweck und wird die Errichtung einer neuen Zollgrenze nach sich ziehen.

Berlin, 26. Februar. Auf der Station Hengsten bei Gagen an der Grenze des Ruhrgebietes haben die Franzosen einen Selbsttransport der Reichsbahn beschlagnahmt. Der Transport befand sich unter Bewachung von zwei Beamten der Reichsbahn in einem Abteil dritter Klasse des Schnellzugs Berlin—Köln. Es handelte sich um mehrere Koffer mit Papiergeld im Betrage von 12,8 Milliarden, sowie um mehrere Druckplatten mit Riffschnecken deutscher Banknoten. Die Franzosen stellten den Zug bei Hengsten unter militärische Bewachung und verboten während der Durchsicherung den Passagieren das Aussteigen bei Strafe des Erschießens.

Düsseldorf, 25. Februar. (Pat.) Hier ist der Generalsekretär des französischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten eingetroffen, um an den Beratungen betr. die Organisation einer neuen Eisenbahnverwaltung im Rheintal teilzunehmen. Regierungspräsident Minister hat den Befehl erhalten, das besetzte Gebiet zu verlassen.

Düsseldorf, 26. Februar. (Pat.) Auf Anordnung der belgischen Behörden wurde in Duisburg ein letzter Bürger verhaftet, der, wie es sich herausstellte, seinen telephonischen Apparat an die Telefonleitungen der Besatzungstruppen angeschlossen hatte.

Berlin, 25. Februar. (Pat.) Pressemeldungen

zufolge richtete die deutsche Reichsregierung an die Industriellen und Kaufleute ein Rundschreiben worin sie diese anweist, den Franzosen keine Steuern zu zahlen.

Tschechische Streikbrecher in Inzbrunn festgehalten.

Wien, 26. Februar. (A. B.) Aus Inzbrunn wird berichtet, daß die dortigen Eisenbahner zwei Waggons mit 50 tschechischen Arbeitern, die sich nach Paris begeben wollten, angehalten haben. Die tschechischen Arbeiter stehen im Verdacht, daß sie sich nach dem Ruhrgebiet begeben wollten. Die Tschechen versuchten einzeln aus Inzbrunn zu entkommen, was jedoch verhindert wurde.

Eine hochbedeutende Rede des Landesverteidigungsministers General Goessler.

Berlin, 26. Februar. (Pat.) Auf einem Wohltätigkeitskonzert der vereinigten Militärorchester der Berliner Garnison im Zirkus Busch, zugunsten der Bevölkerung des Ruhrgebietes, zu dem Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Dr. Cuno, Landesverteidigungsminister General Goessler, General Seckt und Admiral Doehme erschienen waren, hielt der Minister Goessler eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Wir durchleben eine schwere und ernste Zeit. Unsere junge Armee muß sich bereit halten. Unsere Herzen ziehen uns zu unseren kämpfenden Brüdern im Ruhrgebiet und Rheinland hin, zu den Brüdern, die sich vor der Uebermacht nicht beugen wollen. Seien wir stark in der Einigkeit und hegen wir alle einen Wunsch: Gib uns die Freiheit, Herr!“

Neutralisierung des Rheinlands und Ruhrgebietes?

Wien, 26. Februar. (Pat.) Das Wiener Korrespondenzbüro berichtet aus angeblich zuverlässigen Quellen, daß die französische Regierung in Kürze mit dem Plan einer Neutralisierung des Ruhrgebietes und des Rheinlandes hervortreten werde. Aus diesen Gebieten soll angeblich ein dem Völkerbund unterstehender Staat gebildet werden. Der Minister Petroque soll während seines letzten Aufenthalts in London den englischen Ministerpräsidenten über die Absichten Frankreichs informiert haben, worauf Bonar Law angeblich dem französischen Minister erklärt haben soll, daß die englische Regierung gegen den französischen Plan wahrscheinlich nichts einzuwenden haben werde. Sollte eine Vermittlungsaktion im französisch-deutschen Konflikt unternommen werden, so habe England sogar die Absicht mit dem französischen Vermittlungsversuch hervortreten.

Die Trauben sind zu sauer...

Paris, 25. Februar. (Pat.) Die Protestnote Tschischerius gegen die Entscheidung der Völkerverkonferenz in der Memelfrage wird in der Pariser Presse lebhaft besprochen. „Paris-Midi“ schreibt: „Wir dürfen den Memeler Hafen niemand zuerkennen. Mögen die interessierten Staaten sich selbst darüber einigen.“ Anmerkung d. Schriftl.: Nachdem die Franzosen durch geschickte Schachzüge der englischen Politik Memel lang- und kluglos verlassen mußten und so zugunsten Englands jeden Einfluß an der Ostsee eingebüßt haben, sind sie gezwungen, die Rolle des Fuchses zu spielen, der sich mit billigem Trott abstützt, weil er die hochhängenden Trauben nicht erreichen kann.

Keine französisch-italienischen Verhandlungen.

Wien, 26. Februar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Paris: Am Quai d'Orsay wird erklärt, daß die Gerüchte über angebliche französisch-italienische Verhandlungen, die die Annäherung engerer Beziehungen zwischen beiden Staaten zum Zweck hätten, nicht den Tatsachen entsprechen.

Ueberfall Aufständischer auf Schyrwint.

Wilna, 26. Februar. (Pat.) Die Bevölkerung des Litauen zugesprochenen Teiles des neutralen Grenzstreifens ist sehr angebracht. Da die Litauer das Gebiet nicht besetzt haben, herrscht dort ein Chaos. Die verzeifelte Bevölkerung hat sich bewaffnet und die litauische Stadt Schyrwint überfallen. Der Schaden ist bedeutend, Einzelheiten fehlen.

Ein spanischer Schiffskapitän bombardiert den Palast des Kalifen.

London, 26. Februar. (Pat.) Aus Konstantinopel wird berichtet, daß der Kapitän eines spanischen Kreuzers in einem Anfall von Irrsinn den Befehl zur Beschießung des Kalifenpalastes gab. Die Offiziere führten scheinbar den Befehl aus. Später gelang es ihnen den Irrsinnigen zu überwältigen.

Waffen für die irischen Aufständischen.

London, 26. Februar. (Pat.) „Daily Express“ berichtet aus New-York: Die Beltzer fand im Keller eines Hauses 20 Maschinengewehre, 600 Gewehre und eine größere Menge Munition. Die Waffen waren für die irischen Aufständischen bestimmt.

Sejm, Klassenkampf und Teuerung.

Von

Dr. E. v. Behrens.

Was in der Welt hat seinen Grund und seine Ursache: Jedes Leiden, jede Krankheit, jedes Unglück — wenn sie dem davon Betroffenen auch noch so unerwartet, unverdient und ungerecht erscheinen. Der Weise blickt daher nie gegen seine Leiden auf — er denkt über deren Ursprung ruhig nach; er trachtet danach, die Ursachen seiner traurigen Lage in besonnener Weise zu beseitigen; er wird auch nicht ungebührlich, wenn der Klügere und Erfahrenere ihm nachweist, daß zur Besserung seiner Lage lange Jahre harter Arbeit und schwerer Entbehrungen notwendig sind. Der Dumme dagegen lobt, wenn er zu leiden hat; er sucht nach dem Schuldigen, ohne an seine eigene Schuld zu denken; er schreit auf den Verleumdungen, er jammert im Kreise seiner Nächsten, er versucht seine Regierung, er spornet die Masse der anderen Dummen zu Gewalttaten an und — wirft mit Bomben um sich herum. Und — da auf einen einzigen Weisen überall Hunderte von Dummen kommen, so findet er nur zu leicht Gehör, schwingt sich zum Heben auf und — führt alles und alle in den Abgrund eines noch größeren, ja, vielleicht eines nicht wieder gutzumachenden Elends, indem er die wenigen Klagen im Lande (wegen ihrer Proteste) zu „Feinden des Volkes“, zu „Gegenrevolutionären“ stempelt, sie der Lollheit des verblendeten Pöbels ankliefert und sie von diesem abwürgen läßt.

Das führerlos gewordene Massenvolk ist bereits so weit gelangt. Wir — Zentraluropa mit Polen — sind auf dem besten Wege dorthin. Dort, hinter unserer östlichen Grenze, starb seit Beginn der Weltkriegsperiode (1917) nicht weniger als ein Sechstel der Bevölkerung am Hunger. Das bolschewistische Gepeitsch der Demagogenherrschaft hat sich in Polen erst Ende 1922 bei den letzten Sejmwahlen gezeigt und schon beginnen auch wir alle zu hungern. Gleiche Ursachen — gleiche Wirkungen.

Die Leute, welche wir vor vier Monaten an das Ruder des Staatschiffes berufen haben, versprochen uns auf den Wählerveranstaltungen, auf denen sie mit ihren prachtvoll klingenden Reden unsere Stimmen für sich lapereten, hoch und teuer, sie würden unserem Elend endlich Schranken setzen. Ebenso fest versprochen es uns die Herren von der Liste 8 wie die von der Liste 16, die Sozialisten wie die Liberalen. Wir, die Wähler verschiedenster Gesinnungsorten, haben ihnen unser Vertrauen geschenkt. Doch schon heute können wir mit Erbitterung die traurige Tatsache feststellen, daß wir nur in allzuvielen Fällen minderwertiges Salmi für edles Gold gehalten haben und daß wir so manchen Marktschreier und Demagogen irrtümlicherweise für einen Retter in der Not und für einen ehrlichen Demokraten eingeschätzt haben. Wir gehen also den selben Weg, den die Russen seit 1917 betreten haben — den Weg, den eine blindlings dem Abgrunde entgegengehende Herde geht.

Wir gleiten mit einer erschreckenden Schnelligkeit bergab. Seit Dezember 1922 steigt die Teuerung in einer bisher noch nie dagewesenen Weise. Der Teuerungszuindex stieg in den letzten vier Monaten: 17, 33, 56, 120! Das ist schon kein arithmetisches Verhältnis mehr wie zu Michailis Zeiten 1921—1922, sondern ein geometrisches, wie es bisher nur im Sowjetparadies in die Erscheinung trat...

Und in den letzten 4 Wochen geht es schon so rapide mit uns bergab, daß man überhaupt keinen Index zu berechnen imstande ist. Es seien hier nur etliche Preise angeführt, wie sie Ende Januar waren und wie sie heute sind:

Zee (mittlerer Güte)	19.500	—	48.000	(150 Proz.)
Kaffee (gebrannt)	9.000	—	25.000	(172)
Kakao	2.680	—	6.000	(125)
Zucker (Kristall)	1.800	—	3.800	(110)
Salz (Küchensalz)	300	—	1.020	(340)
Roggenmehl	1.460	—	3.800	(169)
Weizenmehl	920	—	2.500	(172)

Das Wichtigste im Blatt:

- Dollar = 50,500 poln. Mark
- Weitere Besetzung rechtsrheinischen Gebiets durch die Franzosen.
- Neutralisierung des Rheinlands und Ruhrgebietes?
- Eine hochbedeutende Rede des deutschen Landesverteidigungsministers.
- Eine blutige Scherzgedichte in Lodz.

Makaroni	2.200 — 5.000	(127 "
Erbsen, im Durchschnitt	1.300 — 3.500	(150 "
Erbsen	680 — 1.200	(130 "
Milch (1 Liter)	600 — 1.300	(116 "
Butter (1 Pfund)	4.000 — 11.200	(170 "

u. s. w.
 Kurz gefaßt: die Teuerung aller Nahrungsmittel ist von 110 bis auf 340 Prozent gestiegen, im Durchschnitt aber um 160 Prozent. Demgegenüber sind auch die Kleiderstoffe in Preise gestiegen:

1 Meter Madapolam	loftet	13 000 Mark
1 " Seidewand	"	12 000 "
1 " Stoff	"	160 000 "
1 " Cheviot	"	60 000 "
1 " Wollezeug	"	180 000 "

ferner kosten:

1 Paar Herrenschuhe (schwarz)	130 000 Mark
1 " Damenschuhe	140 000 "
1 " Socken	25 000 "

Eringt man heutzutage einen alten Anzug zu einem Schneider, um ihn wenden zu lassen, so verlangt der Käufer hierfür nur — sage und schreibe: eine Viertel Million.

Es sind dies Durchschnittspreise, wie ich sie als Zeitungsmann im Laufe der letzten Tage persönlich gesammelt habe, indem ich die verschiedenen Kaufstätten besuchte und überall die verkauften Geschäfte der Hausfrauen und Familienväter beobachten konnte. Und unter dem frischen Einbruch so mancher schamhaft verborgenen Träne, die ich aus ihren Augen herniederrieseln sah, stellte ich mir die kange Frage:

„Und was weiter?“

Und die Antwort, die ich mir auf diese Frage geben mußte, lautete:

„Weiter muß es noch schlimmer und schlimmer werden.“

Denn die Ursache unserer Leiden liegt in unserer eigenen Schlechtigkeit, wir aber wollen dies nicht erkennen. Der Käufer im Laden ballt seine Fäuste gegen den Kaufmann: der sei der Hauptschuldige, der „Schleiber“ . . .

Und ich sage: es ist nicht wahr! Wenn der Kaufmann heutzutage schon nicht jede Woche, sondern jede vierundzwanzig Stunden die Preise seiner Waren fast verdoppelt, so tut er es, weil er für dieselbe Ware schon in wenigen Tagen selbst den dreifachen Preis zahlen zu müssen fürchtet. Soll er denn eine wissenschaftlich falsche Kalkulation zu Gunsten des Kunden einhalten, um in wenigen Wochen selbst als Bettler auf die Straße gehen zu müssen? Der Kleinhändler ballt wiederum die Fäuste, wenn er vom Erzeuger und Großhändler redet. Die seien die Hauptschuldigen, die seien die wirklichen Blutsauger und Verdreher am eigenen Volke! Und ich sage: es ist nicht wahr. Denn wo soll heutzutage der Fabrikant die Rohstoffe und Löhne, die Neuanfassungen in Maschinen und Bauten, die Steuern und unzählige andere Lasten bestreiten, wenn er mit der Sicherheit immer weiter fortschreitenden Valutaentwertung nicht voll und ganz rechnen? Die Fabrikanten „verdieneten sich bettelarm“; sie arbeiten mit Voll- und Halbdampf in drei Schichten, sie verkaufen Berge von Fabrikaten, und — bekommen dafür Haufen von Papiermasulatur in Gestalt von Wechseln und Staatsanleihen, deren Wert bald gleich Null sein wird . . .

Was Wunder, wenn so mancher unter solchen Umständen „seine Bude schließt“ und fortzieht. Er sagt sich: „Soll ich mich für meine Arbeiter Tag und Nacht abschinden und dafür noch nichts weiter als Verwünschungen und Drohungen ernten, da will ich besser den ganzen Kram werfen. Bald bekomme ich so wie so für meine Milliarden von Polenmark kein einziges Pfund Rohstoffe vom Ausland und dann ist doch alles zu Ende.“ . . .

Wacht jedem ward an der Wiege gesungen, daß ihm ein hohes Ziel zu teil, gar mancher hat mühsig sich durchgerungen und selbst sich erstritten Segen und Heil.
 Leopold Böhm.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Doktor Linden ist mir ein guter Freund geworden, den ich sehr hoch schätze, sehr — gern mag. Aber von Liebe ist nie zwischen uns die Rede gewesen. Ich glaube noch gar nicht, daß er mehr als Freundschaft für mich empfindet!“

Die Mutter lächelte. „Du törichtes Mädchen, du! — Er hat längst bei Vater um dich angehalten und ist unserer Einwilligung sicher.“

Die Tochter schaute sie bestürzt an. „Was? Er hat bereits angehalten!“ Plötzlich lachte sie hell auf. „Also Ihr seid einig!“ Köstlich. Nun, letzten Endes bin ich eigentlich die Hauptperson. Und an die hat er sich noch nicht gewandt! — O, Ottheinrich Linden, daran erkenne ich meine Pappenheimer! — Ich werde also mit der Entscheidung warten, bis Seine Herrlichkeit zu sprechen geruht. — Und nun, teure Frau, gib Urlaub mir! Bei mir in der Werkstatt wartet eine junge Mutter mit zwei Kindern. Modelle, die ich als Vordergrundfiguren auf meinem neuesten Bild brauche. — Sorge nur nicht, deine Susanne ist nicht edel genug, um ihre ganze Zukunft Rücksichten zu opfern!“

Der Tag verlief wie die meisten andern. Frau Meinhard fuhr in ihre verschiedenen Vereine. Der Minister ar-

beitete, und Susanne malte. Um zwei Uhr versammelte sich die Familie zu einer Mittagsmahlzeit, die einfach war, da die Hauptmahlzeit um sieben Uhr eingenommen wurde. Doch fiel diese heute aus, da Seine und Ihre Exzellenz bei dem Geheimen Kommerzienrat Worbing, dem Schwiegervater Herbert Meinhardts, eingeladen waren, und auch das gnädige Fräulein fortbleiben wollte.

Die Aufwärterin hatte in Susannes Werkstatt gründlich aufgeräumt und den Tisch gedeckt, ehe sie fortging. Die junge Malerin kam schwer bepackt an, schloß auf und ordnete Kuchen, Obst, Zigaretten und Süßigkeiten in schöne altertümliche Körbe und Gefäße, die sie seit kurzem auf Reisen oder bei Althändlern eifrig sammelte. Dann verteilte sie Blumen, rückte die Staffeleien ins rechte Licht und schob die prächtigen Renaissanceessel behaglich in die Ecke vor dem Kamin.

Mit prüfendem Blick hielt sie dann Umschau und nickte befriedigt. — Man konnte sich keinen schöneren und gemüthlicheren Raum vorstellen als diesen, der jetzt von der voll hereinflutenden Aprilsonne noch einmal durchleuchtet wurde. —

Ungebuldig sah sie bald nach der Uhr, bald durch das große Fenster in den langen Gartenhof, in dem das Werkstattgebäude stand. Dann trat sie vor ihre eigenen fertigen und halbvollendeten Gemälde und musterte sie so unzufrieden wie nie. Alle schienen ihr heute verfehlt, nüchtern, farblos.

Noch stand sie mitten in ihrer zweifelnden Verurteilung verfunken, da klang draußen auf der Steintreppe ein fester, hallender Tritt. Die altmodische Glocke schlug grell bimmeln an.

Susanne Meinhard fuhr zusammen und wurde dunkelrot. Ihr Herz klopfte stark. Sie zwang sich äußerlich zur Ruhe und schritt langsam zu der Tür, wo sie die Schukette abnahm, den Schlüssel drehte und endlich öffnete.

Gehzwang in der Türkei.

Angora, 26. Februar (Pat.) Die Parlamentskommission für religiöse Fragen hat einen Gesetzentwurf über den Eheswanz angenommen.

„Ja, was kann ich mir denn für diese Papierwische in euren Läden, ihr Städter, kaufen? Eine Schachtel Zigaretten heute, und morgen vielleicht nur eine halbe. Wie magt ihr es denn, gerade mich zum Schulbigen zu stempeln!“

„Ja, Du hast recht, Bauer. Auch Du bist nicht der Hauptschuldige. Wir sind es nämlich alle. Alle ohne Ausnahme sind wir Schieber: der Arbeiter, der Fabrikant, der Bauer, der Händler — alle ein wenig und alle — sehr viel. Denn wir sind alle Egoisten, alle denken wir nicht an das Allgemeinwohl, sondern nur an uns und an unsere eigenen Klasseninteressen, an unsere Allerwüchsten. Es möge die Welt untergehen, doch wir, der Klassenverband der Bäckergehilfen, der Straßenbahner, der Metallarbeiter, der Telegraphenbeamten, der Textilarbeiter, der Telephonistinnen, der Färbereibesitzer, der Kolonialwarenhändler, der Nachwächter usw. — ohne Ende — jeden Tag ein anderer! — wir müssen so und so viel bekommen, sonst streiken wir, und die ganze Wirtschaftsmaschine bleibt stehen. Mag die Allgemeinheit in einem Tage dabei auch eine neue Milliarde verlieren und dadurch die allgemeine Teuerung für alle um neue 100 Prozent in die Höhe springen: was geht das uns, Bäckergehilfen, an! Die Hauptsache ist — daß wir, die Bäckergehilfen, pro März 1923 eine Zulage von 120 Prozent erzwingen!“

Heute mach' ich der Bäcker so, morgen der Bauer, übermorgen der Textilfabrikant, dann der Appreteur, dann der Nachwächter, dann der Fleischer und so weiter. Alle, alle machen es so — wer es nur kann, wer sich zum Schüren dieser steigenden Anarchie „organisiert“ hat. Es ist ein Gedränge wie beim fluchtartigen Verlassen eines brennenden Theaters: ohne Rücksicht, ohne Bestimmung, ohne Erbarmen gegenüber den Schwächeren.

So steht es heute bei uns in Polen aus, in einem Staate, in dem der Bauer seine ganzen Abgaben damit befreit, indem er die Eier von einer einzigen Henne verkauft. Er, der Bauer, ist zwar der Dummste, aber dafür der Mächtigste, weil er die große Masse bildet, gegen die kein Sejm sich aufzubäumen magt: zu viele Abgeordnete könnten widerstandslos ja ihre Mandate samt den Millionengehältern verlieren. . . . Ist das nicht ein ausgesprochenes, wenn auch schlechendes Volksgewimmeln?

Der Sejm ist der einzige berufene Regulator zwischen den aufeinander prallenden Klasseninteressen. Er hat die Macht, er hat auch die Pflicht dem egoistischen Treiben ein Ende zu bereiten, damit das Volk nicht die Geduld verliert und, durch die Teuerung zur Verzweiflung getrieben, unser Land ins Verderben flüht. Monatelang wird von den Auserwählten um die Person eines verrückten Mörders wie Niewiadomski gestritten, wochenlang wird um Ministerpostensesseln und um die Parteiführerschaft gefeilscht und gekannt, wo schon Tausende von Familien zu verhungern beginnen. . . .

Herzlos seid ihr, o Väter des Vaterlandes. Und — verblendet wir alle, die Menschenherde, die wir uns zivilisierte Europäer, denkende Bürger Polens und zumeist auch noch Christen dazu nennen. . . .

Wir alle müssen uns bessern, und nur dann wird es uns allen besser gehen. Der Sejm muß den Mut fassen und uns alle gerecht, wenn auch schwer für unser gemeinames Vaterland, d. h. für uns selbst und für unsere Kinder belasten. Die Regierung aber soll sparen, sparen und abermals sparen. —

Das Ergebnis der Belgrader Verhandlungen.

Belgrad, 26. Februar. (Pat.) Die österreichisch-südslawischen Verhandlungen in Belgrad hatten zum Ergebnis, daß vier Abkommen unterzeichnet wurden. Das erste betrifft die Freigabe der österreichischen Bürgern in Südslawien gehörenden beschlagnahmten Güter und umgekehrt: der südslawischen Güter in Oesterreich. Das zweite Abkommen regelt die Angelegenheit der vor dem 1. März 1919 in österreichischen Kronen gelaufenen Obligationen. Das dritte Abkommen betrifft die Unternehmen in Bosnien und in der Herzegowina sowie die Angelegenheit der zur südslawischen Gesandtschaft in Wien gehörenden Immobilien. Das vierte Abkommen betrifft die Uebertragung des Wohnsitzes der Verwaltung der Unternehmen. Außerdem wurde eine Verständigung in der Angelegenheit der zu den Gesandtschaften und Konsulaten der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie in Serbien gehörenden Immobilien, in der Frage des Grenzvertrages, in der Frage der Pakerleichterungen und schließlich in der Frage der Anwendung der Artikel des Vertrages von Porto-Rose, das Eisenbahnmateriale betreffend, erzielt. Ende März werden neue Verhandlungen aufgenommen werden, auf denen ein Handelsvertrag abgeschlossen werden soll, wobei die Angelegenheit des Zolltarifs berücksichtigt werden wird.

Belgrad, 26. Februar. (Pat.) Vor seiner Abreise aus Belgrad äußerte Bundeskanzler Dr. Seipel seine Zufriedenheit über das Ergebnis der Verhandlungen. Er erklärte, daß alle diejenigen Fragen, die jetzt noch nicht geregelt werden konnten, einer gemischten Kommission zur Prüfung übertragen wurden, die ihre Anträge den interessierten Staaten vorlegen wird.

Belgrad, 26. Februar. (Pat.) Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel und der Außenminister Dr. Grinberger sind am Sonntag aus Belgrad nach Wien abgereist.

Antireligiöse Manifestationen in Tiflis.

Moskau, 26. Februar. (A. W.) Anfang Februar fanden in Tiflis bedrohliche antireligiöse Manifestationen statt, wobei die Kreuze, Heiligenbilder und die orthodoxe Kirche verspottet wurden. An den Manifestationen nahmen auch Kinder der sowjetischen Kinderbewahranstalten teil. Die Kreuze in und an den Kirchen wurden abgerissen.

Parlamentsnachrichten.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Der Finanzminister fordert vom Sejm Genehmigung zur Erhöhung der Staatsschuld in der Landbesitzlehenskasse auf 1475 Milliarden und zur Neuemission bis zur Höhe von 1290 Milliarden.

Eine Fraktionsung der Nationalen Arbeiterpartei beschäftigte sich mit den Verhandlungen zwischen Witos und Korfanty über die Möglichkeit, unter Abblung der Korfantygruppe vom Rechtsblock ein „Zentrum“ zu bilden, das fähig wäre, einem Kabinett Rückhalt zu geben. Zu dieser Kombination sollte auch die Nationale Arbeiterpartei zugezogen werden. Wie im Sejm verlautet, hat sich jedoch die Mehrheit der Fraktion gegen diesen Plan ausgesprochen.

Sauerhalb des jüdischen Sejmklubs konstituierte sich eine Fraktion der zionistischen Arbeiterpartei (Voritz im Sejm: Heller, im Senat: Wienstock).

Auf dem Vorplatz stand ein schlanker Herr, einen riesigen eingewickelten Blumenstrauß in der linken, den Zylinderhut in der rechten Hand. Zwei leuchtend blaue Augen strahlten ihr freudig entgegen. Das geistvolle, bartlose, dunkelgebräunte Antlitz des Ankömmlings spiegelte innere Erregung. „Mein liebes, gnädiges Fräulein,“ sagte er, „da bin ich. Auf den Glockenschlag fünf Uhr!“ Ihre alte Ständeruhr schlug gerade fünfmal und spielte einen kleinen Choral.

„Sie sehen, Doktor Hoerne,“ entgegnete sie in aufrichtiger Glückseligkeit, „ich begrüße sie mit Musik. Seien Sie mir willkommen!“

Er trat schnell ein, zog die Tür hinter sich zu, bot ihr die Blumen und hing seinen Hut auf einen Nagel. „Endlich, endlich,“ rief er, „wie habe ich dies Wiedersehen ersehnt!“

Mit beiden Händen ergriff Hoerne die ihm entgegen-gestreckte Hand des jungen Mädchens, presste einen langen Kuß darauf und schaute zärtlich die feinen Finger an. „Also halte ich endlich die liebe kleine Hand, die ein so gültiger Vermittler unseres Gedankenaustausches wurde! Also stehe ich endlich vor dem lieben klugen Kameraden, der mich an unsichtbarer Kette mit dem Vaterlande verband. Es ist ein Traum.“

„Doktor Hoerne,“ entgegnete Susanne erschüttert und in einem aufwallenden Ueberchwang, „auch ich bin ja so froh, daß Sie nun für immer hierbleiben wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die neuen Juden.

Der „Deutschen Tagespost“ in Hermannstadt wird aus Rischlendorf Ende Januar geschrieben: Vor einiger Zeit brachte die „Tagespost“ eine Notiz über das Entstehen einer neuen jüdischen Sekte in Schwetitschland. Es ist der Mühe wert, darüber etwas Näheres zu sagen.

Die russische Kirche ist in Dogmatismus und Formwesen erkrankt. Eine tiefgehende Reformation war für sie längst zum Bedürfnis geworden. Aber die Reformation blieb aus. Als 1866 der Patriarch Nikon Neuerungen anstrebte, beschränkten sie sich auf das rein Äußerliche. Es fand sogar eine Kirchenspaltung statt: die „Altgläubigen“ beharrten auf dem zweimaligen Hallelujah und auf der Kreuzigung mit zwei Fingern, während die Nikonianer in der Liturgie dreimal Hallelujah sangen und ihre Kreuzigung mit drei Fingern schlugen. Eine weitere Differenz entstand wegen der Namensschreibung des Wortes „Jesus“.

Unter solchen Umständen verlor die Kirche in Preßerei und Dabe. Es bleibt eines der russischen Rätsel, warum dieses Volk bei seiner tiefen religiösen Veranlagung keines Kirchenumbaus, keiner religiösen Erneuerung fähig war. Umso stärker ist das religiöse Suchertum einzelner gewesen. Dschoboren, Slopzen (Verschnittene), Dupfer, Mololanen, Tolstojen u. v. a. waren die Suche nach einem Ausweg aus der Sackgasse der offiziellen Kirchlichkeit. In den Jahren vor dem Krieg hatten Baptisten, Adventisten und ähnliche Richtungen, die sich auf dem Boden des Evangeliums stellten, großen Zulauf.

Kirche und Polizei kämpften dagegen, aber das Seltenwesen entsprang einem Bedürfnis der russischen Volksseele, konnte daher durch polizeiliche Maßregelung nicht unterdrückt, wohl aber in falsche Bahnen geleitet werden. Die Revolution löste den geistigen Durst des Volkes nicht, verstärkte ihn nur noch.

Die religiöse Verfolgung, die mit dem Kommunismus einsetzte, brachte einerseits viele lau gewordene Seelen wieder in den Schoß der Kirche, andererseits aber trieb sie suchende Menschen in ganz unerwartete Irzungen. Freimaurerei und Judentum drangen auch in die Dörferwinkel des flachen Landes.

Es ist kennzeichnend, daß die erste jüdische Sekte im Gouvernement Tula auftauchte, also in Zentralrussland, wo es niemals Juden gegeben hat. Hier hat der Judentum ein evangelisch, richtiger: apokalyptisch-jonistisches Ansehen.

Die Juden haben nie um Proselyten geworben. Das hätte ihrer Idee von der Auserwähltheit widersprochen. Wie waren nun die Muschik aus Tula auf den Judentum gekommen.

Etwas vor einem Jahre überschritten 2 bärtige russische Bauern die Nordgrenze Bessarabiens, präsentierten sich den Behörden und baten, sie zum „Oderfließen“ der Juden zu bringen. Man interessierte sich für die Leute und schickte sie zum Leiter der hiesigen Zionisten Dr. Bernstein. Dort hatte ich Gelegenheit, mit ihnen zu sprechen.

— Wer seid Ihr?
 — Juden.
 — Nun, eure Figuren sprechen nicht dafür...
 — Doch wir sind Juden und wollen nach Palästina.
 Diese Tula-Juden sprachen jüdische Gebete in russischer Sprache, wobei sie den Thales anlegten. Sie aßen nur Kefjer. — Etwas Geheimnis war aus ihnen nicht herauszubringen. Ich erfuhr, daß sie die spezifisch jüdische Verkrümmelung an ihren Beinen nicht vollzogen hatten.
 Ihr Streben war ein nebelhafter Zionismus, den sie aus der Offenbarung Johannis herausgelesen hatten. Die Räte des Krieger und der Revolution hatten sie zu

der Ueberzeugung gebracht, daß das jüngste Gericht nahe bevorstehe. Nun heißt es in der Schrift, daß 12-Mal 12.000 Seelen des Auserwählten Volkes sich auf Zion retten werden. Da beschloßen sie, Juden zu werden und nach Zion zu wandern.

Sie hatten ihr Hab und Gut in Galsowala verwanbelt und waren, Mann, Weib und Kind, insgesamt 700 Seelen, hinausgezogen. Jene zwei waren Pianiere. Man verhalf ihnen zu einem Reisepaß nach Palästina. Was weiter aus ihnen und ihren 700 Gefährten geworden ist, weiß ich nicht. Vielleicht hat ihnen der Anblick des heutigen Zion den Glauben an die seligmachende Rolle des Judentums geraubt.

Eine andere Färbung haben die „neuen Juden“ aus den Gegenden der früheren jüdischen Ansiedlung (der Südrusslands). Hier kennt man den jüdischen Aktus bis in die Einzelheiten und schreit sogar zur Beschneidung, die man selbst vollführt, weil die Rabbiner es zu tun sich weigern.

Russische Zeitungen melden, daß aus der Gegend von Rjew hundert von Familien sich auf den Weg nach Palästina machen. Versucht man, sie zurückzuhalten, so antworten sie den bolschewistischen Kommissaren: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Wer dem Herrn entgegen will, muß nach Zion“. Unter diesen „neuen Juden“ trifft man häufig Leute, die als eingekerkerte Antisemiten und Pogromschächler bekannt sind.

Für den russischen Bauern ist diese Vermischung doppelt charakteristisch. In seiner Verfinsternung hascht er nach jedem Lichtstrahl, der irgendwo erstrahlt. In der Blut der wilden Ereignisse ward seine Sehnsucht nach der „unsterblichen Stadt Ritesh“ nur verstärkt, über die er folgende Sage dichtete:

— Einmal sah Gott, daß die Menschen den rechten Weg verlassen hatten. In den Städten wucherte Ungerechtigkeit. Da ließ Gott vom Himmel eine Stadt heruntersinken, mit glänzenden Kirchen, mit Silbergloden, mit gerechten Menschen... Aber die verdorbene Menschheit nahm keine Lehre an.

— Das ergrimmte den Herrn. Er machte jene Stadt unsichtbar. Bald hier, bald dort lösten ihre Silbergloden und werden des Menschen Sehnsucht nach einem heiligen Lebenswandel. Viele irren durch Wald und Steppe, auf der Suche nach jener Stadt.
 — Aber niemand konnte sie finden. —

Kurze telegraphische Meldungen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat Unterstaatssekretär Straßburger das Amt des Vize-Ministers des Äußern übernommen.

In München wurde ein Bund der Angehörigen neutraler Staaten gegründet, der sich mit der Prüfung des tatsächlichen Standes der Kriegsschulden befaßt will.

In Turin drangen Faschisten in das Haus der Freimaurerloge ein und zerstörten hier die Einrichtung.

Generalstabschef Bilsudski ist in Bemberg eingetroffen. Gestern begannen in Moskau die polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die litauische Regierung will mit Warschau über die genaue Festlegung der Grenzlinie direkt verhandeln. Patriarch Tichon ist im Kloster erkrankt.

Gestern nachts wurden in das Bolal der sozialistischen „Münchener Post“ Handgranaten geworfen und einige Schäfte abgegeben.

Die deutsche Regierung hat in Moskau, Kreis Strehlen (Deutsch-Ober-Schlesien) die erste polnische Schule eröffnet.

Ich forschte nach und stellte fest, daß der etwas schäbige Text dieser „Volkslieder“ den lokalen Verhältnissen angepaßt ist. Verschieden und doch nicht verschieden, da die Zeit der deutschen Verarmung ihnen Bate stand. Sie geben ein getreues Spiegelbild der Seele der deutschen „Jugend von heute“, daß es sich lohnt, sie für alle Zeiten festzuhalten.

Das eine „Volkslied“ beginnt folgendermaßen:
 — Lump, Alte, Knoch, Papier,
 Alte Matras, die, kaufe mir!
 Zahle die höchste Preise dafür.
 Eric Zwicker, Schwabach 4.

So wird es in Darmstadt gesungen. In Frankfurt, Heidelberg und Tübingen, wo ich es ebenfalls hörte, weicht der Text etwas ab. Zwickler ist ein reichgewordener Landmann von Kropulinski und Waschkopski. Dies aber hindert den Hoina (Heinrich) und Alsbets nicht, für den ehemaligen „Smol“ (Lumpenhändler) die beste unentgeltliche Reklame zu machen. Wie man mir erzählte, fand sich auch in der Stadt ein pflügendes Metzgerlein, das den zu belohnen versprach, der es verstände, einen ähnlichen Reklameversuch auf seine Erzeugnisse unter die Jugend zu bringen. Der Erfolg blieb nicht aus und alsbald machte nachstehender Vers die Runde:

— Des Schmelnsfleisch is deuer, des Rindfleisch is knapp —
 Da geh' m' mer beim Pauli und hole Trab-Trab.

Ob der Metzger sich für diese Reklame bedankte, entzieht sich meiner Kenntnis.

In dem „Volksliede“ heißt es dann weiter:
 — Ella is mode, illa is modern,
 Ella'se Strimpcher trage die fern,
 Rot is die Liebe, rot is die Tomat,
 Rot is der echte Sozialdemokrat,
 Grün is die Hoffnung, grün is das Blut.

Gegen die fleischmüerung.

Die Städte bitten um Förderung der Vieheinfuhr aus Rumänien. — Was die Sodzer Fleischergesellen zu sagen haben.

Die Lebensmittelversorgungsgesellschaft der Städte Polens überreichte dem außerordentlichen Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung eine Denkschrift folgenden Inhalts:

Wir wenden uns an den Herrn Kommissar in der für die Stadtbevölkerung vielleicht schmerzhaftesten Angelegenheit des Fleischmangels und der Fleischteuerung.

Wir fühlen uns zu dieser Aufgabe berufen, da wir die Versorgung der Massen mit Lebensmitteln zum Ziele haben, zu welchem Zwecke wir im vorigen Jahre den Großverkauf von Fleisch organisiert und mit den rumänischen Viehzüchtern und Großhändlern Handelsbeziehungen angeknüpft haben.

Als wir zur Ausführung dieser Absichten mit eigenen Kräften und Mitteln schritten, mußten wir leider mit Rücksicht auf die damalige Marktlage von einer Einfuhr von Vieh Abstand nehmen, da die Lage auf dem Fleischmarkt in Warschau nicht so verzweifelt war, wie es jetzt der Fall ist, und wir unsere Tätigkeit bezüglich des Handels mit Vieh aus dem Innern abgrenzen mußten, was natürlich auf den Stand unseres Marktes keinen Einfluß haben konnte.

Währenddessen begannen von Mitte vorigen Jahres an die Fleischpreise ständig und in schnellem Tempo zu steigen, was bewirkte, daß das anfänglich zum Einkauf von Fleisch bestimmte Kapital von Monat zu Monat ungenügender wurde.

Angesichts obiger Tatsachen und ohne finanzielle Unterstützung und Hilfe zu haben, sahen wir uns gezwungen, die Aktion bis zum Eintritt anderer Bedingungen oder bis zur Erlangung größerer Geldmittel zu unterbrechen.

Wir stellen fest, daß die Ursache des Mißerfolgs der übernommenen Aktion zur Bekämpfung des Fleischmangels und der Fleischteuerung darin zu suchen ist, daß die staatlichen Hilfsmittel nicht genügend von Organisationen ausgenutzt wurden, die eine entsprechende Erfahrung und Sachkenntnis in dieser Hinsicht nicht hatten, und eine erfolgreiche Aktion nicht durchführen konnten, da sie den Markt und die Einkaufsquellen nicht kannten.

Wir müssen bemerken, daß wenn sogar die Fleischgroßhändler den Leuten verantwortlich wären, so würde, mit Rücksicht auf die steigenden Preise, das an der Herausfuhr von Vieh arbeitende Kapital zu klein sein, um dem Bedarf genügen zu können, somit würde die Erhöhung der Preise einen Geldmangel auf dem Fleischmarkt verursachen, und das würde seinerseits wieder einen Warenmangel, unvermeidliche Erhöhung der Preise und die Möglichkeit einer unehrlichen Ausnützung der Lage herbeiführen.

Wenn in Betracht gezogen wird, daß allein Warschau wöchentlich 2 bis 3000 Stück Rindvieh verbraucht, daß der Preis für ein Stück Vieh angeblich gegen 2 Millionen Mark beträgt und daß das in diesem Handel festgelegte Kapital nicht mehr als 2 Mal monatlich angelegt werden kann, gelangt man zu dem Schluß, daß allein der Warschauer Viehmarkt 1 1/2 Milliarden Mark beansprucht. Solch riesige Beträge im Fleischhandel besitzt niemand und das ist die Ursache unserer heutigen verzweifeltsten Lage.

Aus dem angeführten Tatsachen ergibt sich von selbst, daß der einzige Weg zur Abwendung des Übels — wenn den bisher herrschenden Verhältnissen wirklich abgeholfen werden soll — die Herbeiführung einer Möglichkeit ist, wenigstens 1000 Stück Vieh wöchentlich aus den Inlandsmärkten zu werfen. Dadurch würde den Organisationen der Großhändler, denen bisher feiltes Geld gelassen wurde, entgegengearbeitet und durch die Konkurrenz nicht nur ein

Grün is die Schupo, die nix zu sage hat,
 Schwarz is die Trauer, schwarz is das Klavier,
 Schwarz is des Mädche, mit dem ich pouffier.

In dieser Weise geht es in gelb, blau usw. noch einige Verse weiter.

Die ständig wiederkehrende Melodie und der Text dieses „Volksliedes“ wirkt zutiefst auf Menschen, die täglich Zeugen der wachsenden Verarmung und Verelendung des deutschen Volkes sind. Wie oft mußte ich das Nach, das ich eben zu lesen angefangen, in die Ecke schieben, wenn dieses „Lump Altes...“ von der Straße zu mir heraufscholl.

Dieses „Volkslied“ hält so trefflich die Typen „der Jugend von heute“ fest, die in Dugenden in den Straßen herumlaufen: der Bub, der Papier, Lumpen, Altes sammeln, das er beim Tröbler zu Geld macht, den Fackel, der mit hoch gekempten Hosen und seidenen Strümpfen den Mädchen nachsteigt, den Halbwüchigen, der den Diktoren der öffentlichen Ordnung frech ins Gesicht lacht, den angehenden Politiker, der bereits Parteiprogramme in seinem Gehirn herumwälzt.

Das Lied ist ein Zeichen der Zeit!
 Das andere „Volkslied“, das ebenfalls die Gefühle des Volkes unverhohlen zum Ausdruck bringt, beginnt wie folgt:

— Mir verfaule untrer Oma ihr Häusche —
 ihr klein Häusche — ihr klein Häusche —
 und die erste und die zweite Hippolyte, wenn's geht!

Was will dies Lied besagen?
 Offenbar, daß das Sofa, Sommerüberzieher und Silber bereits den Weg alles Irdischen gegangen, d. h. zum Tröbler gewandert ist. Und nun soll das Vieh, das die vielleicht schon vor langen, langen Jahren ins Grab

Deutsche Volkslieder.

Zwischen den Jahren beschloß ich, eine kleine Reise zu machen. Warum sollte ich es nicht? War doch die Eisenbahn im vergangenen Jahre noch billig. Uebrigens flammte ich aus einem „valastarten“ Lande. Ergo ich konnte mir das Vergnügen leisten.

In der schönen Mainstadt setzte ich mich in den Zug. Mein erster Besuch galt der Hauptstadt des Hessischen Volksstaates. Den Bahnhof verlassen, schlenderte ich vergnügt die Rheinstraße entlang. Das Monument, genannt der „lange Ernst Ludwig“, das am anderen Ende der Rheinstraße emporragt, grüßte mich von weiten. Es ist dies derselbe Ernst Ludwig, den Napoleon 1806 zum Großherzog von Hessen und bei Rhein erhob, und dem das dankbare hessische Volk, weil er trotz französischer Ansetzungen deutsch blieb, dies Denkmal errichtete.

Und während ich noch so in Betrachtungen über das Damals und Jetzt verfunken meines Wegs schritt, kam mir ein Mädchen entgegen, das meine Augen erheben ließ. Ich gab mir einen Ruck, sah den Entschluß... Doch, o weh, was die Schöne vor sich hinrollerte, verlegte mir einen Stich ins Herz. Mein Unternehmungsgeist war dahin.

Auch hier verfolgte mich diese Melodie, die ich schon 2 mal gehört und die mir das Leben schier zu einer Weile gemacht hatte. Sollte ich sie denn nimmer loswerden? Es war wie ein bitterer Kelch, den zu kosten mir auch auf meiner weiteren Reise nicht erspart blieb.

Was sind dies für Lieder, von deren leirigen Melodien die Luft voll ist? Von niemanden geschaffen und doch von jedermann gesungen! Oder wurden sie in das Volk hineingeworfen?

Preisstillstand, sondern wahrscheinlich sogar eine Preisverminderung herbeigeführt werden. Ein anderes Mittel gegen die Fleischsteuerung gibt es nicht und kann auch nicht geben.

Freilich wäre der ausschließlich auf den Inlandsmarkt beschränkte Viehkauf nur von geringer Bedeutung gegenüber dem Fleischmangel und er müßte daher auf das Ausland erzwungen werden. Für die Vieheinfuhr läme in erster Linie Rumänien in Frage, das, wie aus Angeboten hervorgeht, die billigste Ankaufsquelle für Vieh ist.

Als Fachorganisation und in Folge genauen Kenntnis der Handels- sowie Marktverhältnisse Rumäniens, ist unsere Gesellschaft bereit, jederzeit den Kampf mit der Fleischsteuerung anzunehmen, wenn sie auf eine wirksame Unterstützung seitens der Regierung rechnen darf.

- Diese Hilfe müßte bestehen:
1. und vor allem in der Zuweisung 1/2 Mill. Mark, die lediglich für diesen Zweck verwendet werden würde;
 2. in der Erleichterung der Vieheinfuhr durch das Ministerium für Ackerbau und Staatsgüter sowie dadurch, daß ein besonderer Tierarzt zur Untersuchung des Viehs zur Verfügung gestellt würde,
 - und 3. in der Erleichterung des Viehtransportes postea seitens des Ministeriums für Eisenbahnen.

Von dem Verband der Bodzer Fleischer-Gesellen wird uns geschrieben:

Am 24. Februar wurde in den Bodzer Blättern ein Bericht über die Beratung der Fleischermeister mit den entsprechenden Faktoren im Referat zur Bekämpfung des Wuchers veröffentlicht. In den Erklärungen des Vorsitzenden der Fleischermeister Lutrosinski verdienen einige Punkte besondere Aufmerksamkeit, mit deren Hilfe er die eigentlichen Schuldigen des Fleischwuchers recht ungeschickt zu verdecken sucht. In seinen Ausführungen trauert Herr Lutrosinski über die Verwertung, fordert keine Erhöhung der Preise, sondern lediglich die Regelung des Schweinehandels und der Preise, was nur möglich sei, wenn folgende Punkte ins Leben treten: 1. Die Schweinemärkte müssen bis auf 3 in der Woche eingeschränkt werden, da die Spekulanten die Schweine zurückhalten. 2. Um billigere Fleischpreise zu erreichen, muß den Herren Fleischermeistern gestattet werden, sich mit dem Schlachten von Vieh in den städtischen Schlachthöfen zu befassen und 3. zur Regelung der Fleischpreise muß eine Kommission aus Fleischermeistern gebildet werden.

Ein recht guter Rat. Um die Gesellschaft darüber aufzuklären, was die Fleischermeister ungekrast tun, antworten wir auf alle deren Ausführungen mit unerschütterlicher Wahrheit.

Was die Ausführungen des Herrn Lutrosinski und den ersten Punkt anbetrifft, so muß erklärt werden, daß es hier Herr Lutrosinski nicht darum geht, die Händler zu billigeren Schweinepreisen zu zwingen, sondern darum, die Konkurrenz der Gesellen und ärmeren Meister, welche nicht mehr als 1 oder höchstens 2 bis 3 Schweine auf einmal kaufen können und für die eine Einschränkung der Schweinemärkte inselgedessen recht nachteilig wäre, besser bekämpfen zu können. Der zmeite Grund für die Fleischsteuerung und den Fleischmangel bildet das massenweise Einfahren des Schweinefleisches und die Aufbewahrung desselben zu Wucherpreisen durch die reicheren Fleischermeister, die ganze Waggons Schweine ankaufen und einfahren, bis die Fleischpreise gestiegen sind.

Die Beweiskführung der Herren Fleischermeister, daß die in den Schlachthöfen beschäftigten Gesellen an der Verwertung Schuld wären, gleicht der ganzen Politik der Fleischermeister, die lediglich die Wachsamkeit der entsprechenden Behörden einschleifen wollen.

gestiegene Großmutter hier auf Erden zurückließ, das „klein Häuschen“ zu Gelde gemacht und in spirituellen Getränken angelegt werden.

Das ist der Lohn für die Großmutter! Der saure Schweiß, die emsig verdienten Spargroschen der Voreltern werden von den Enkeln led durch die Surpel gejagt. Braucht man noch ein ergreifenderes Bild von der augenblicklichen wirtschaftlichen und seelischen Not des deutschen Volkes?

Nur noch einmal einen feucht-fröhlichen Augenblick — und verkauft Omamas klein Häuschen. Und nun noch eins, das in Württemberg zu Hause ist.

„Wenn de maant, de Dolla geht unner, Er geht nich unner, er dud bloß so...“

Zeigt es uns nicht, in welcher Zeit wir leben? Früher in der alten schönen Zeit sang wohl der Bursch ein fröhliches Wandertlied oder ein Lied vom schönen Mai und dem Mägdlein mit den blauen Aenglein — weil die sein Herz bewegte. Doch die Zeiten ändern sich. Heut, wo Gemütsnot und krasser Egoismus der Zeit den Stempel aufdrückt, lassen ihn die blaueugigen Mägdlein halt. Sein Herz pulst nur höher beim Gedanken: steigt oder fällt er? Effekten, Devisen, Börsenspekulationen sind für ihn längst altbekannte Dinge. Er kennt sich darin besser als sein weiland Großvater aus.

So singt das deutsche Volk, während dem militaristischen Moloch jenseits des Rheins Milliarden geopfert werden. Und man soll sich nicht wundern, wenn nächstens am Himmel des deutschen Volksthebes ein neuer Stern erstrahlt, in dem „Reparationsföhle“, „Leuerungszulage“ und „Sonderziffer“ vorkommen. Das Volk findet diese Wieder schön und singt sie gern. Mag man sie auch kritisch be-

Demgegenüber berührt es uns sehr schmerzlich, daß der Herr Regierungskommissar zu den in Punkt 1 und 2 aufgezählten Forderungen der Fleischermeister einen geeigneten Standpunkt einnimmt. Dieser Umstand zwingt uns, einige Einzelheiten bekanntzugeben, die mit Gegenwärtigem im Zusammenhang stehen.

Sehr unverständlich ist es uns, daß die in Bodz bestehende Genossenschaft der Fleischer-Gesellen von den erwähnten Behörden zum Kampf gegen Wucher und Spekulation niemals zu den gemeinsamen Konferenzen hinzugezogen wurde, obwohl sie wertvollere Fingerzeige hätte erteilen können, als die Fleischermeister. Die Genossenschaft der Fleischer-Gesellen schlachtet wöchentlich 10 Schweine, trotzdem unterhält sie 8 Personen, darunter 3 Gesellen mit einem Lohn von 15 bis 35 000 Mark wöchentlich, und der Fleischermeister Herr Gollowski schlachtet 20 bis 30 Schweine wöchentlich, beschäftigt dafür aber nur 2 Gesellen mit 30 bis 40 000 M. n. m. Nichtsdestoweniger hat die Genossenschaft der Fleischer-Gesellen bisher noch kein Defizit zu verzeichnen gehabt, woraus man also ersehen kann, wie wenig Recht die Fleischermeister haben, wenn sie die in den Fleischereien beschäftigten Gesellen als Ursache der Verwertung hinstellen.

Im Referat zur Bekämpfung des Wuchers in Bodz fand eine Konferenz der Vieh-Großhändler, Fleischer sowie Verbraucher in der Angelegenheit der Regelung des Schweinehandels statt. Die Großhändler wiesen auf die Schwierigkeiten hin, die seitens der Landbevölkerung beim Verkauf von Schweinen gemacht werden. Ein Mr. Schweinefleisch lebenden Gewichts stellte sich auf 9000 Mark. Auf Grund der von den Großhändlern angegebenen Preise für Schweine wurden die Preise für Fleisch, Fett und Würst bei den Fleischern berechnet. Eine diesbezügliche Preisliste ist im Referat zur Bekämpfung des Wuchers ausgelegt. Ungeachtet dieser Erhöhung führen Spekulanten weiterhin Speck vom Lande ein, um ihn zu Wucherpreisen zu verkaufen. So wurde ein gewisser Jan Jwojento (Wozowka 5), der Speck vom Lande nach Bodz schmuggelte und zum Preise von 20 000 M. für das Mr. verkaufte, festgenommen. Der bei ihm vorgefundene Speck (283 Pfund) wurde beschlagnahmt.

Lokales.

Bodz, den 27. Februar 1923.

Die Wohnungsnot und die Gerichte.

Das entsetzliche Wohnungslehd, das bei uns in Bodz seit dem Kriege zu Hause ist, hat dermaßen unglückliche Verhältnisse geschaffen, daß sie dringende eine Regelung verlangen. Die Wohnungsnot, die heute zusammenhängt, die sich, wie man so sagt, nicht riechen können, macht diesen das Leben zur Hölle, denn um nichts in der Welt ist es ihnen möglich, auseinander zu kommen. Die Gerichte sind überhäuft mit Klagen dieser Unglücklichen. Da die Vermieter (Hausbesitzer und Mieter, die abvermieten), infolge des Mieterschutzgesetzes auf Ausfiedlung ihrer unbeliebten Mieter (nicht selten sind dies Blutsverwandte der Kläger!) nicht — oder nur in sehr wenig Fällen — Klagen können, versuchen sie, durch andere Mittel sie zur Räumung der Wohnung zu bewegen. In erster Linie sind es Belästigungsklagen, die zum Ziele führen sollen. Welche Art von Schmutz, geboren durch den abgrundtiefen Haß, die das unerwünschte R. hmelanderwachsen erzwang hat, wird doch täglich vor-

trachten, sie bleiben doch, was sie sind, echte, unverlozene, aus der Seele des Volkes gewordene Tyri.

A. Z.—o.

Kunst und Wissen.

Deutsches Theater.

„Untrou“, Lustspiel von R. Bracco.

Das Stück, das am Sonntag zum ersten Mal in Bodz gespielt wurde, stellt eine sehr feine, geistreiche italienische Arbeit dar und ist mit Perlen des elegantesten Fiktris ausgestattet.

Krat Silvio (Herr Glaser), ein recht blasiertes Mittelied der großen Welt, besitzt eine reizende Gemahlin. Gräfin Clara (Fr. Sering) ist ihrem Manne weit überlegen; sie verlangt aber von ihm in geistiger Hinsicht Leistungen, die seine Kräfte übersteigen. Die junge Dame, ein Raffeweiß vom Schickel bis zur Sohle, peltscht ihn durch erkünstelte Koletterie, durch natürlichen Wis, durch angeborene Anmut ständig auf, doch es hilft alles nichts. Nun greift die Fermiste zum äußersten Mittel: sie spielt auf eine sehr schlaue Weise Untrou vor. Sie treibt ihr Spiel so weit, daß sowohl der Gemann als auch der eingebilddete Fäkle von Don Juan, Herr Gino Riccardi, sich verschären lassen.

Beide Männer spielen in allen drei Akten neben dem wie ein Edelstein sprühenden jungen Weibe eine lästliche Rolle; es sind wohlgezogene Herren aus der besten Gesellschaft ohne jeglichen Inhalt; es ist fürwahr leicht zu begreifen, warum die schneidige Gräfin den Riccardi (Herr H. Römer) so unbarmherzig schneidet, jedoch um so weniger klar, warum sie in ihren Mann so tödlich verliebt ist: ist es der Lohn für seine Treue, die

den Gerichten ausgegossen. Da die Belehlungen nur zu oft auf Gegenseitigkeit beruhen, daher meist strafflos ausgeben, schreden zahlreiche Personen nicht davor zurück, die Mißliebigen bei den Behörden zu verlexn mben. Vor Gericht wird dann gewöhnlich die Haltlosigkeit des Borgebrachten erwiesen, so daß die Parteien ihr schreckliches Leben weiterführen müssen.

Entsetzlich ist der Kleinkrieg, der sich täglich zwischen Abvermietern und Untermietern abspielt. Welche Mittel werden nicht erfonnen, um den Segner mühe zu machen und zum Verlassen der Wohnung, für die man ja sofort anderweitige Verwendung hat, zu bewegen. Es ist kein Geheimnis, daß die Konjunktur auf dem Wohnungsmarkt nur zu oft die Triebfeder dieses häßlichen Ketzuges ist, in welchem kein Mittel für zu schlecht befunden wird.

Wann kommt die Zeit, daß auf diesem Gebiete endlich eine Wendung zum Besseren eintritt, daß die Wohnungsnot endlich ein Ent- findet?

Barbarei! Wir haben im vergangenen Jahre viele schöne Worte zu hören bekommen von den mannigfachen Verwaltungsbehörden über die Pflicht der Einwohnerschaft zur Pflege der in Polen so zahlreich vorhandenen Kriegergräber. Besondere Akten für Kriegergräberfürsorge wurden geschaffen, die beauftragt wurden, zusammen mit dem Bund „Das schwarze Kreuz“ nicht nur die weitere Zerfällung der Kriegerfriedhöfe aufzuhalten, sondern deren Instandsetzung in die Wege zu leiten. Es kam auch ziemlich viel Geld von den Mitallebern des Bundes ein.

Alle die schönen Worte blieben Phrasen — es folgte ihnen nicht die Tat. Die Zerfällung der Kriegergräber schreitet weiter fort und keine Hand erhebt sich, sie zu wehren. Einer der im letzten Herbst noch besterhaltenen Kriegerfriedhöfe in der Bodzer Umgegend war derjenige in Bagiewnik (in der Nähe des Gutshofes). Heute empfangt auch hier den Wanderer ein Bild der Verwüstung. Die Umzäunung fehlt, es fehlen auch die meisten Eichenkreuze der Gräber. Wo sie geblieben sind, fehlt ihnen der Darrbalken mit dem Namen der Gefallenen.

Angefaßt solcher Barbarei muß man sich fragen: Leben wir noch in einem gestitteten Lande oder befinden wir uns inmitten von Menschenfressern?

Die polnischen Postämter. Die Zahl der Postämter in Polen im Jahre 1922 betrug nach einer in der polnischen Presse veröffentlichten Zusammenstellung 2640. In gutem Zustande befinden sich die Postämter der Wojewodschaften Posen, Pommerellen und Polnisch-Oberschlesien; die Postämter in anderen Gebieteilen Polens sind in dieser Hinsicht schlechter bestellt. Im Bezirk der Post- und Telegraphendirektionen Posen und Bromberg gab es 874 Postämter, so daß auf je ein Postamt 3400 Einwohner kamen. In Polnisch-Oberschlesien betrug die Postämterzahl 129, so daß auf jedes Postamt 7500 Einwohner entfielen. Am schlechtesten sind die entsprechenden Zahlen im Post- und Telegraphenbezirk Lublin mit 145 Postämtern auf je 31 400 und Warschau mit 336 auf je 23 100 Einwohner. Es folgen Wilna 143 (je 17 700 Einwohner), Krakau 350 (je 10 700 Einwohner), Lemberg 663 (je 9600 Einwohner).

Die Arbeitslosigkeit in Polen. Der „Goniec Slonki“ schreibt: Die staatlichen Arbeits-Nachweisämter haben über die ungefähre Zahl der Arbeitslosen im Gebiet der Republik Polen am 1. Januar 1923 folgende Unterlagen zusammengestellt:

In den früher russischen und österreichischen Gebieten 922 Bergarbeiter, 5586 Metallarbeiter, 8118 Spinnereiarbeiter, 4514 Banarbeiter, Arbeiter anderer Berufe, 23 885 unqualifizierte Arbeiter, 11 159 Landarbeiter; zusammen also 60 983 Arbeitslose.

In der Wojewodschaft Posen: 679 Bergarbeiter, 588 Metallarbeiter, 778 Banarbeiter, 638 Arbeiter anderer

er auch dann noch bewährt, als er an den Scheitrad von seinen schönen Frau zu glauben gezwungen ist?

Die Künstler haben ant gespielt (der Souffleur mit einbeziffen, was sogar Gino Riccardi beaktigen wird), besonders durchdacht war die Rolle von Fr. Sering, was sehr gut für ihre künstlerische Zukunft spricht.

M. D.—k.

Die 20. musikalische Morgenfeier in der Philharmonie stand im Zeichen des 100-jährigen Jubiläum, die das ganze Programm ausfüllten und den Freunden klassischer Musik manch erhabenen Genuß boten. Bronislaw Schulz, der den Violoncello führte, hatte seine Musikerkar voll in der Gewalt und bewies durch seine Interpretation der Rhapsodie Nr. 1, daß er der ihm hier gestellten Aufgabe wohl gemachsen war.

Als talentvollen Solisten am Klavier lernten wir bei dieser Gelegenheit Georg Ledermann kennen. Der blutjunge Künstler spielte das Klavierkonzert A-dur mit seinem Empfinden und eroberte sich so sehr rasch die Sympathie der Zuhörer. Die Art, wie er sich seiner Aufgabe entledigte, läßt manche Hoffnung für die Zukunft als berechtigt erscheinen.

Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte Bizets symphonische Dichtung Les preludes, und bildete so einen würdigen Abschluß der Sbrung dieses großen Meisters der Tonkunst.

Die Kindervorstellung, die am Sonntag im Casino-Theater stattfand, war gut gelungen. Sie konnte darauf Anspruch erheben, besser besucht zu sein, als sie es war. Ganz weit wurde uns der Winter mit allen seinen Freuden: Schneemann, Schlitten und Schlittenfahren, vorgeführt. Niedlich war der Tanz, der Schne-

Berufe, 6524 unqualifizierte Arbeiter, 1823 Landarbeiter; zusammen 10 975 Arbeitslose.

In der Wojewodschaft Pommerellen: 43 Bergleute, 43 Metallarbeiter, 200 Bauarbeiter, 149 Arbeiter anderer Berufe, 1998 ungelernete Arbeiter, 891 Landarbeiter; zusammen 3324 Arbeitslose. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen aller Kategorien im Gebiet der Republik Polen betrug am 1. Januar 1923 75 262. Hauptsächlich sind ungelernete Arbeiter arbeitslos; nämlich 43,1 Prozent. Die Landarbeiter weisen 18,4 Prozent und die Arbeiter aus anderen Berufen weisen 16,7 Prozent Arbeitslose auf. Die Zahl der Arbeitslosen stieg infolge der Unterbrechung der Land- und Bauarbeiten und der Einschränkung von öffentlichen Arbeiten im Winter im Laufe des Dezember um 13 588. Die arbeitslosen Bergleute sind überwiegend aus Westfalen wieder zugewandert und begegnen großen Schwierigkeiten bei der Arbeitsuche in der Heimat.

hip. Die Lohnbewegung. Dieser Tage fand eine Konferenz der Gasthausbesitzer mit ihren Müllern in der Angelegenheit des Vertragsbruchs seitens der ersten statt. Gemäß dem Vertrage sollten die Lohnhöhen der Mülller laut den Berechnungen der Steuerungskommission erfolgen. Die letzte 55prozentige Erhöhung wurde jedoch von den Gasthausbesitzern nicht bewilligt. Vielmehr schlugen sie eine 25prozentige Erhöhung vor, indem sie einen erheblich verminderten Besuch der Gasthäuser vorschlugen. Der Arbeitsinspektor sprach sich für die unbedingte Einhaltung des Vertrages aus, während diese eine 30prozentige Lohn-erhöhung vorschlugen. Angesichts dessen kam es zu keiner Einigung.

hip. Die teuren Steinkohlen. Eine Reihe von Kohlenhändlern wandte sich an den Leiter des Reserats zur Bekämpfung des Wuchers mit der Klage über die Großhändler, die, obwohl sie größere Kohlenvorräte besitzen, den Verkauf derselben verweigern. Angesichts dessen werden die Großhändler zur Verantwortung gezogen werden.

hip. Wegen Verkaufs von Brot zu übermäßig hohen Preisen wurden nachstehende Ladeninhaber zur Verantwortung gezogen: Szlama Wiczmacher (Petrikauer 138), Josef Sumalski (Radwansta 35), Artur Langhoff (Radwansta 38), Johann Jaffe (Kofciuszko Allee 11) und Adelf Grünwald (Obansta 144).

Auflösung einer weiteren deutschen Konsumgenossenschaft. Dieser Tage versammelten sich die Mitglieder der Liquidationskommission der „Hoffnung“. Anwesend waren 13 Herren. Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Herr Karl Koch. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Oberlehrer Rohmann hierzu berufen, der seinerseits Herrn Artur Schröder zum Schriftführer wählte. Herr Schröder erstattete eingehend Bericht über den Verlauf der Liquidation und bemerkte, daß die letzte Verkaufsstelle am 18. 9. 1922 veräußert wurde, an welchem Tage die Kooperative „Hoffnung“ zu bestehen aufgehört hat. Herr Rohmann betonte, daß die Existenz der Kooperative sich nicht mehr aufrecht erhalten ließ, da sie nicht mehr in der Lage war, die Ziele einer Kooperative zu verfolgen. Ueber die Restbeträge wurde wie folgt verfügt: 1. 400 000 M. wurden für den Bau der St. Matthäikirche; 2. 45 000 M. für die Armen der St. Matthäigemeinde; 3. 150 000 M. für die Invalidenkasse der Gewerkschaft; 4. 100 000 M. zur Anzahlung der Spareinlagen, Anteile oder sonstige unvorhergesehene Forderungen zur Verfügung gestellt. Wird dieser Betrag bis zum 1. Januar 1924 nicht verausgabt, so verfällt er zugunsten der Invalidenkasse der Gewerkschaft; 5. die Effekten im Betrage von 5650 M. fallen der Invalidenkasse der Gewerkschaft zu.

hip. Lebensmüde. In der Wohnung der Helene Perel erschien ihr Bekannter Alfred Filipowksi, der ohne ein Wort zu sagen ein Glaschen Jod herbeibrachte und es austrank. Der Arzt der Rettungsbereitschaft ließ den Lebensmüden in das Spital in der Dremmstraße überführen.

Studen. Besonders gefallen hat der Blumentanz mit Frä. Paszke als Schmelzerling. Sie tanzte auch zwei Tänze nach Brahms'scher Musik, wovon sie den zweiten wiederholte. Auch einen Märchenzähler hörten wir. Die Musik des Casino-Gausorchesters unter der Leitung des Herrn Kantor begleitete die Aufführungen in diskreter Weise.

Der Wert dieser Veranstaltungen kann nicht genug betont werden. Dienen sie doch nicht nur dem Unterhaltungsbedürfnis der Kleinen, sondern verfolgen auch pädagogische Zwecke. (Die Mitwirkung der kleinen Besucher an den Vorführungen hat ihnen natürlich viel Spaß bereitet). Ferner wollen die Veranstalter das ästhetische Empfinden der kleinen Buben und Mädchen wecken und entwickeln. Das Programm der Märchenaufführungen im Casino ist dem Begreifungsvermögen der jugendlichen Gäste durchaus angepaßt und interessiert diese umso mehr, als in ihm Kinder, Bötlinge der Schule für rhythmische Gymnastik von Frau Paszke-Galat, mitwirken.

Mit Rücksicht auf den guten Erfolg der letzten Veranstaltung dürfte ihre Wiederholung zu wünschen sein.

Das heutige Gastspiel von Olga Desmond. Uns wird geschrieben: Heute um 8 1/2 Uhr abends findet im Saale der Philharmonie ein einziges Gastspiel der berühmten klassischen Tänzerin und Filmdiva Frau Olga Desmond statt. Am Klavier begleitet Direktor Ryder. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Art. Awierschenko in Lodz. Uns wird geschrieben: Am Mittwoch findet im Saale der Philharmonie um 8 Uhr abends der humoristische Abend des heroorragenden russischen Schriftstellers Arkadij Awierschenko statt. In diesem Abend werden die russischen Künstler: Frau Kattsch und Isoldow mitwirken.

hip. Die Straßenbahner bleiben fest. Vor- gestern fand eine allgemeine Versammlung der Straßen- bahner in der Lohnfrage statt. Die Versammelten be- schlossen nach eingehender Besprechung der Lage auf der Forderung einer 55 prozentigen Lohnhöhung zu verharren und den endgültigen Termin zur Lohnregelung auf heute festzusetzen. Falls es zu keiner Verständigung kommen sollte, treten die Straßenbahner unverzüglich in den Ausbruch.

Ordnungliche Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Volksrats. Uns wird geschrieben: Die 6. ordentliche Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Volksrats leitete der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Fischer. Der Bericht der Revisionskommission des Zentral- wahlkomitees wurde zur Kenntnis genommen. Aus diesem Bericht geht hervor, daß viele Spendenblocks noch nicht zurückgesandt wurden, weswegen eine endgültige Abrech- nung unmöglich war. Infolgedessen werden unsere Volksgenossen in Stadt und Land nochmals aufgefordert, die in ihrem Besitz noch befindlichen unbenützten Blocks zurückzusenden und über eventuell benützte Abrechnung dem Volksrat einzufenden. Die Revisionskommission soll schriftlich ersucht werden, in Anbetracht des Fehlens einer Revisionskommission für den Volksrat ihre Tätig- keit auch auf den Geschäftsführenden Ausschuß für das laufende Geschäftsjahr auszudehnen. Hierauf gelangte der Bericht des Festausschusses des Deutschen Abends zur Verlesung und Annahme. Dem Komitee wurde seitens des Vorsitzenden im Namen der Sitzung gedankt. Der stellvertretende Vorsitzende, Abg. Uitto, referierte hierauf ausführlich über das Verhältnis des Volksrats zum Bunde der Deutschen Polens und zu den übrigen deutschen Organisationen. In dieser Angelegenheit entwickelten sich lange Debatten und wurde festgestellt, daß die Arbeit an unseren Volksgenossen in kultureller, politischer und rechtlicher Hinsicht einer durchgreifenden Reorganisie- rung bedarf, zu welchem Zweck das Präsidium des Volksrats beauftragt wurde, diese Fragen mit der Leitung des Bundes zu klären und dem Geschäftsführenden Aus- schuß hierüber in der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten. Nach Erledigung verschiedener kleinerer Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung wurde für Sonntag, den 11. März, vorm. 11 Uhr festgesetzt.

Wir erhalten Goldgeld. In der Zeit der Doppelpfandung soll das Warschauer Problem zur Prä- gung von polnischen Goldmünzen schreiten. Das Metall soll von Privatpersonen zugestellt und die Münzen aus- schließlich auf deren Rechnung geprägt werden.

Ein Gesetz über die Stärkung der städtischen Finanzen. Am vergangenen Sonntag fand eine Verwal- tungssitzung des polnischen Städteverbandes statt, auf der der Plan der Regierung bezüglich der Verstärkung der Städtefinanzen besprochen wurde. Das Finanzministerium hat vor mehreren Monaten eine Anabfrage in dieser An- gelegenheit ausgesprochen. Es wurden vier Berichte an- gearbeitet, die über die finanzielle Lage der Städte des ehemaligen Kongreßpolens, Kleinpolens, des früheren Posen- schen Teilgebiets und der Randgebiete handeln. Der in dieser Angelegenheit vom Finanzministerium angearbeitete Gesetzentwurf wird in zwei Wochen dem Ministerrat vor- gelegt werden. Eine Regelung der Finanzlage der Städte wird erst dann möglich sein, wenn der Sejm die Voll- machten der Selbstverwaltungen bestimmt.

Die Übungen der Reservisten. Im Kriegsmini- sterium wurden wichtige Erklärungen über die Einberu- ng der Reservisten des Jahrganges 1897 zu militärischen Übungen gemacht. Diejenigen Reservisten, welche schon im Heere gedient haben und seinerzeit bei der Untersuchung durch die Kerkelkommissionen den Kategorien C 1, C 2 und D zugeteilt wurden (tauglich zum Dienst hinter der Front, zum Dienst ohne Waffen und vollständig dienstuntauglich).

werden gegenwärtig nicht zu den Übungen einberufen wer- den, da sie nicht zur Reserve, sondern zum allgemeinen Landwehraufgebot gehören. Somit wird nur die Kate- gorie A zu den Übungen herangezogen werden (tauglich zum Frontdienst).

Was die Befreiungen anbelangt, so muß sofort nach Eingang des Bestallungsbefehls vom Kreisoberjungs- kommando (vor dem 5. März und nicht, wie anfänglich vorgeschlagen, vor dem 10. März) dessen Empfang bestätigt werden, worauf der Termin für die Einreichung der Ge- suche um Befreiung folgt. Dieser Termin währt grunds- ätzlich nur bis zum 5. März. Wer also Grund hat, einen Aufschub zu beanspruchen, muß unmittelbar nach Empfang der Einberufungsbefehle das Gesuch abgeben. Im Falle der Abwesenheit des Reservisten oder seiner vom Arzt be- stätigten Krankheit werden die Gesuche ausnahmsweise bis zum 12. März angenommen. Sonst werden Verspätungen nicht berücksichtigt werden.

Die Gesuche um Befreiung oder Aufschub der Übungen müssen begründet sein mit: 1. ernste Krank- heit, 2. Unerlässlichkeit gewisser Arbeiten, z. B. auf dem Lande, Beendigung der Studien usw., 3. der Reservist ist der einzige Ernährer der Familie.

Bei der Bestellung hat der Reservist mit Proviant für einen Tag versehen zu sein. Vom 15. März bis zur Beendigung der Übungen bestehen die Reservisten Sold und werden verpflegt, genau so wie die Angehörigen des stehenden Heeres. Für die Dauer der Übungen werden die Reservisten eine vollständige Übungsuniform erhalten. Falls der Reservist seine eigene Soldatenuniform oder Schutzwert mitbringt, wird ihm eine entsprechende Vergü- tung zuteil werden. Sonn- und Feiertage, wie auch die beiden Oftertage werden dienstfrei sein. Mit Einverständnis des Abteilungscommandanten wird es den Reservisten erlaubt sein, die Oftern zu Hause zuzubringen.

Polnische Blätter erhalten aus akademischen Kreisen folgende Zuschrift:

Schon mehrfach in den Reihen des Heeres festgehal- ten, haben wir es kaum vermocht, nach Jahren der unbe- fähigten Arbeit wieder ernsthaft an das Studium heran- zutreten, und schon werden wir erneut durch die Einberu- ng zu militärischen Übungen aus dem Gleichgewicht ge- gleitert. Jedem, der mit dem Leben eines Studenten nicht vertraut ist, werden die 2 Monate der Unterbrechung unbedeutend erscheinen: für uns Akademiker indes bedeuten sie eine schreckliche Störung. Den einberufenen Jahrg- ängen gehören gerade die Studenten höherer Semester an, die ihre ganze Zeit dem Abschluß ihres Studiums widmen möchten und die der Verlust zweier Monate in der Zeit der heftigsten Arbeit vor Ablauf des Studienjahres und vielfach unmittelbar vor den Studienprüfungen völlig aus dem Gleich bringt. Viele dieser Studenten werden nach so viel Behinderungen nicht mehr auf die Hochschule zurückkehren können.

Abgesehen davon, stellt es eine Ironie dar, die Stu- dentenschaft von ihrer Erwerbstätigkeit loszureißen, die ihnen noch ein leidliches Auskommen gewährt. Müssen doch viele Studenten neben ihrem Studium für ihren Unterhalt ar- beiten, und zwar zumeist als Tage- oder Stundenarbeiter. Durch die Einberufung zum 2monatigen Dienst werden sie gezwungen, ihre Beschäftigung aufzugeben — und wer wird sie nach zwei Monaten wieder anstellen, wenn ihre Posten durch andre Kräfte besetzt sein werden? Welcher Arbeit- geber wird ihnen während der 2monatigen Dienstzeit die Bezüge auszahlen? Und wird ein solcher Student für seine oder seiner Familie Unterhalt aufkommen können, wenn der Staat für einen Einberufenen nur den dreifachen bzw. den sechzehnfachen Teil des Gehalts eines Offiziers bzw. eines Soldaten aufwendet?

Der Abend Awierschenkos wird ohne Zweifel in Lodz eine Sensation bilden. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Die Schlüsselzahl im deutschen Buchhandel wurde von 1400 auf 2000 erhöht, d. h. der Katalogpreis wird mit 2000 multipliziert.

Der angekündigte Experimentier-Abend des Herrn Rom-Romano hat begeistertes Interesse wach- gerufen, waren doch die letzten in der Philharmonie unter- nommenen Versuche so erfolgreich gewesen, daß jeder, der von ihnen hörte, ihnen gern beigewohnt hätte. Ihnen allen bietet sich am Donnerstag abend in der Philharmonie Ge- legenheit, die Gaben Rom-Romanos kennenzulernen.

Neue Schriften.

Heinrich Eggersglück. Balladen. 1.—5. Tausend. Einbandzeichnung von Fritz Eggers, Berlin. Verlag Adolf Sponholz G. m. b. H. Hannover.

Aus den Balladen Heinrich Eggersglück's spricht zu uns ein Sohn der Lüneburger Heide. Seine schlichte, kerndeutsche Art macht ihn sofort zu unserem Freunde. Pathos und blendende Rhetorik finden wir in den sieben- undzwanzig Balladen, die der schmucke Band vereint, nicht, dafür aber ist in ihnen Wohlklang, eine ungekünstelte Ur- sprüchlichkeit und eine Tiefe und Glut des Empfindens, wie sie nur aus den tiefsten Quellen deutschen Volkslebens, engster Verbundenheit mit der heimatischen Scholle empor- steigen kann.

Heinrich Eggersglück war, als er seinen ersten Ge- dichtband herausgab, Hülfsschiffner, im Kriege verfeh- len den anstrengenden und verantwortungsvollen Dienst eines

Zugführers. Kein weltliches Hingehen an sentimentale Gefühle, kein erotisches Schwärmen, sondern eine tiefe, ernste, zur Lebensbejahung und harter Arbeit hinstrebende Heimatliebe erfüllt das Wesen dieses Mannes, der seiner Liebe dennoch die zartesten Worte abzuschnemeln und zu widmen versteht.

„Die Schönheit“. Monatschrift für Kunst und Leben. Heft 11. Verlag Richard A. Giesecke, Dresden-A 24.

Wieder liegt eine neue Nummer der „Schönheit“ vor, und zwar steht im Mittelpunkt des Festes der Bild- hauer Victor G. Seifert. In eindrucksvoller Weise be- handelt der einleitende Aufsatz sein Werk, und die zahl- reichen Abbildungen seiner Plastiken — alles prächtige Künstlerleistungen — geben Zeugnis davon, auf welcher künstlerischen Höhe sein Schaffen steht. Die Freunde des Skulpturenschilders eine lebendige Mauderei J. G. Sühners, deren Bildbeigaben den staunenden Betrachter ins winter- lich sonnige Hochgebirge führen und ihm zeigen, daß selbst in Schnee und Eis Kulturkultur möglich ist. J. M. Seitz, ein langjähriger Freund der Schönheitsbewegung, tritt mit Bekanntheit für die edle Nachfolge im Film ein, und auch Richard Schemmers Novelle „Hans Thormalds Meister- werk“ verherrlicht das beklügende Gefühl, das davon aus- strömt. Endlich sei Fritz Fink's Gedicht, dessen „Von Mann und Weib“ in Inhalt und Stil ein Nächstes „Bartholomäus“ erinnert und wie dieser wohl ein Gedicht in Prosa genannt werden kann.

Kürzere Beiträge — darunter auch einige Gedichte — stehen auf allbekannter Höhe und runden das Fest ab, dessen Umschlagezeichnung von Walter Gerdick stammt.

Eine blutige Ehestragödie in Lodz. In dem Hause Kilińskiego 146 wohnte das junge Ehepaar Franciszek und Paulina Piardras. Er war Baubeamter und verbrachte den größten Teil des Tages außerhalb des Hauses. Das Ehepaar lebte im allgemeinen glücklich, bis Piardras vor einigen Tagen einen anonymen Brief erhielt, in dem seine Frau des Ehebruchs beschuldigt wurde. Dadurch brach ein Hausrat aus. Umsonst versuchte die junge Frau ihre Unschuld zu beteuern. Am Montag um 8 1/2 Uhr früh kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Folge Piardras seiner Frau mit dem Küchenmesser 8 Wunden beibrachte und dann vor Verzweiflung sich selbst vier Mal das Messer in die Magengegend stieß. Der Zustand der unglücklichen Eheleute ist hoffnungslos. Das Auffinden des anonymen Briefschreibers ist nahezu aussichtslos, da Piardras diesen Zeugen seiner Schmach verbrannt hatte.

Gasbergstungen. Die Andrzejka 7 wohnhafte Eber Galdelich vergas vor dem Schlafengehen das Gas abstellen und erlitt dadurch eine Gasvergiftung. Ein Arzt der Unfallkretzungsbereitschaft brachte die Ohnmächtige wieder zum Bewusstsein und veranlasste ihre Ueberführung in das Krankenhaus in der Drownowskastraße. — In der Wohnung eines gewissen Langleber, Brzezinska 18, erlitten sämtliche Familienangehörige eine Kohlenoxydvergiftung. Ein Arzt der Unfallkretzungsbereitschaft erteilte den Verunglückten die erste Hilfe.

Entdeckung eines Dollarfälscherstecks. Am 20. Februar wurde in Kolski bei Celestynow bei einem gewissen Abram Meier Jglicki eine Verstecke zur Entdeckung von Dollarnoten entdeckt. In einem Geldfäßchen wurden 305 Banknoten zu je 20 Dollar gefunden, die auf richtigem Dollarpapier ausgeführt waren. Aus dem übrigen aufgefundenen Gerät, das zum Teil recht kostbar ist, läßt sich ersehen, zu welcher Vollkommenheit die Fälscher es in ihrer Kunst gebracht hatten. Eins der zahlreichen Altschies wies die Unterschrift des Kassierers auf, während die Unterschriften auf anderen Altschies bereits verwischt waren. Das merkwürdigste war das Anfinden eines bedeutenden Vorrats an echtem Dollarpapier, dessen amerikanische Herkunft durch Sachverständige festgestellt wurde. Jglicki gelang es samt seinen Helfern zu entkommen. Nur sein in Warschau wohnhafter Sohn, der wegen Vandalenverbrechen verurteilt ist, wurde verhaftet. Die Fälscher besaßen in ganz Polen zahlreiche Agenten sowie Vertretungen in einer ganzen Reihe von Städten, darunter auch in Lodz. Die Behörden nahmen zahlreiche Hausdurchsuchungen vor und verhafteten 20 Personen. Wie aus den bisherigen Nachforschungen hervorgeht, sind manche Gegenstände von falschen Dollarbanknoten geradezu überschwemmt. Das Finanzministerium wird die Regierung der Vereinigten Staaten ersuchen, Sachverständige zur Feststellung der Erkennungszeichen der gefälschten Dollarcheine nach Polen zu entsenden.

Schrecklicher Tod. Der in einem Nachbarhause wohnende Aron Szymonowicz fiel in die Senkgrube des Hauses Nowo Legielniana 39, da er zum Teil gelähmt war, konnte er sich allein nicht herausarbeiten. Auf die Hilferufe des Ertrinkenden kamen Nachbarn herbei, die die Polizei benachrichtigten. Da der Rettungsmagen sich in der Stadt befand, wandte man sich an die Krankenpflege, doch wurde von dieser Entsendung eines Rettungsmagens verweigert (!) Als schließlich die Feuerwehr herbeigerufen wurde, konnte sie nur noch die Leiche des Unglücklichen bergen. — Und was taten die Nachbarn?

Blühlicher Tod. Während einer Fahrt nach Orzelski starb plötzlich in Proboszczewice auf seinem Wagen ein gewisser Edward Szwand aus Łuczyna.

Unvorsichtige Fahrt. In der Ecke der Betrikauer A. B. Szwand übernahm ein Militärwagen einen gewissen Zibel R., der infolge der davongetragenen Verletzungen ins Spital gebracht werden mußte.

Wenn Kinder mit Geschossen spielen... Drei in der Wohnung des Paul Matysiat zurückgebliebene Kinder spielten mit einer Geschosspule, die sie aus der Schule Brzezinska 40 mitgebracht hatten. Während des Spiels explodierte plötzlich die Pule, wodurch alle drei Kinder Verletzungen erlitten. Ein Arzt der Unfallkretzungsbereitschaft erteilte ihnen die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung des kleinen Zofik Matysiat in das Krankenhaus in der Drownowskastraße an.

Zwei Jahre Gefängnis für einen verkommenen Stiefvater. Das Bezirksgericht verhandelte gegen den 30jährigen Stefan Pawlowski, Rabogojec, der angeklagt war, sich an seiner 11jährigen Stieftochter Morawiska in geschlechtlicher Beziehung vergangen zu haben. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Verleumdung des Gerichts. Dieser Tage verhandelte das Lodzger Bezirksgericht gegen den 29jährigen Stefan Głuchowski, der angeklagt war, während einer Gerichtsverhandlung am 7. Juni 1922, als das auf 3 Jahre Gefängnis wegen Raubverleumdung Urteil gegen ihn verhängt wurde, eine drohende Haltung angenommen und dem Gerichtshof zugerufen zu haben: „Es sind keine Beweise vorhanden, ist das eine Panne!“ Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis und zum Verlust der Rechte verurteilt, wobei ihm 4 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Sechs Monate Gefängnis für Warenzurückhaltung. Das Bezirksgericht verhandelte dieser Tage gegen den 52jährigen Oskar Hasner, der angeklagt war, von 1918 bis zum April 1922 Saccharin zurückgehalten zu haben. Bei einer Revision wurden in seinem Laden (Zgierska 14) 224 Päckchen französischer und 5

Päckchen (zu 500 Gramm) deutschen Saccharins vorgefunden. Der Angeklagte bekannte sich zu keiner strafbaren Handlung, da er den Saccharin bei Josef Rogonowski, dem derzeitigen stellv. Stadtpräsidenten, gekauft und zum Marktpreis verkauft habe, obwohl er keine besondere Erlaubnis dazu besaß. Der Zeuge Boleslaw Rowalewski, der ehemalige Leiter des Wucheramts, sagte aus, daß er bei dem Angeklagten im Schweinefall (!) sowie in dem feuerfesten Raffaschrank (!) das Saccharin vorgefunden habe. Zeuge Kulczynski stellte fest, daß der Saccharin zu Spekulationszwecken verpackt worden sei. Der Zeuge Rogonowski sagte aus, daß der Angeklagte in seiner Apotheke Saccharin gekauft habe. Demnach sei dieser Stoff auf Grund von Brotkartenausweisen verkauft worden, von denen der Angeklagte eine gewisse Anzahl besaß. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

Der Kowalski-Prozess. Am 2. März findet im Kassationsgericht die Verhandlung gegen Kowalski statt, der angeklagt ist, seine Frau Melba, geb. Rindermann ermordet zu haben.

Feuer in der Umgegend. In der Fabrik der Aktiengesellschaft Ledrecht und Müller in Neu-Rokice brach Feuer aus, dem 82 Stück Baumwollwaren im Gesamtwerte von 30 Millionen Mark zum Opfer fielen. — Auf dem Anwesen des Walenty Stalal im Dorfe Kominel brach Feuer aus. Die Scheune, das Wohnhaus und das ganze Inventar verbrannten.

Ein Heber Sack. Artur Facel benachrichtigte die Polizei davon, daß zu seinem Nachbar Oskar Janbrowski ein gewisser Bronislaw Pachulski gekommen sei, mit dem jener einen Antritt gehabt habe, in dessen Verlauf Janbrowski von seinem Sack zweimal mit dem Messer geschnitten worden sei. Dem Verwundeten erteilte ein Arzt der Krankenkasse die erste Hilfe.

Diebstähle. Eine gewisse Magdalena Sim wurde dieser Tage von dem Vortier der Sametischen Fabrik, Kilińskiego 134, Peter Entz besucht. Als die Sim sich für kurze Zeit fortbegeben mußte, ließ sie ihren Bekannten allein in der Wohnung zurück. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Wohnungstür verschlossen und mußte den Schlüssel erst von einer Stabennachbarin holen. In der Wohnung vermisste die Sim verschiedene Sachen im Werte von 3 Millionen Mark, die der lebenswichtige Besucher mit sich genommen hatte. — Dem im Hotel „Polonia“ wohnhaften Leutnant Josef Maliszewski wurde aus seinem Zimmer Wäsche im Werte von 1 Million R. gestohlen. — Auf dem Bestium der Eiseren Kapelmans, Straße des 28. Schützenregiments, wurde ein elektrischer Motor im Werte von 8 Millionen R. gestohlen. — Der Brzezinska 34 wohnhafte Sylwester Waszkard hatte vor 6 Monaten 11 Stück Ware, die ihm zum Abtragen anvertraut waren, verkauft und war nach Kattowitz gefahren. Als er jetzt nach Lodz zurückkehrte, wurde er verhaftet. — Aus der Wohnung des Israel Kumer in der Basarna 1 wurden verschiedene Gegenstände im Werte von 4 Millionen R. gestohlen. — ab. Aus der Schneidwerkstatt von Hof Cybel, Sanita 29, wurde nach Abreise des Schlosser verschiedene Sachen im Werte von über 1 Million R. gestohlen.

Aus dem Reiche.

Bizet. Immer noch keine Verzögerung an der Mariawiken. Im Zusammenhang mit der Spaltung in der mariawitischen Kirche, kam es vorgestern in Bizet wiederum zu Vorfällen. Die Anhänger des neugewählten Probstes der mariawitischen Gemeinde, Gromuski, versuchten die bisher vom Geistlichen Pongowski geleitete Kinderbewahranstalt zu besetzen. Nur das energische Einschreiten der Polizei verhinderte erste Ausschreitungen.

Brzeziny. Automobilfahrkartensteuer. Der Kreiskommunalverband besteuerte jede Automobilfahrkarte von Brzeziny nach Lodz und zurück mit zehn Prozent des Fahrpreises. Da ihm die Kontrolle schwer durchzuführen war, übergab er die Kontrolle und Einziehung der Steuer dem hiesigen Magistrat und verpflichtete sich, ihm dafür 25 Prozent der eingetriebenen Steuer zu zahlen.

Schlachtgebühren. Die Stadtverordnetenversammlung erhöhte in ihrer letzten Sitzung die Gebühren für Schlachten im städtischen Schlachthaus um das 3fache, und zwar werden gezahlt für das Schlachten eines Rindes — 8000 Mk., eines Schweines 10000 Mk. und von Kleinvieh 4000 Mk.

Automobil- und Droschkentaxe. Die Stadtverordnetenversammlung setzte den Preis für folgende Fahrten fest: von der Bahnstation Kolujski nach Brzeziny (8 Kmtr.) oder zurück 3000 Mk., von Brzeziny nach Lodz oder zurück 4000 Mk. zuzüglich 500 Mark Kommunalsteuer.

Vom Gericht. Durch die 1921 erfolgte Angliederung der zwei Friedensgerichte von Lipiny und Kolujski an das Friedensgericht in Brzeziny entstand eine so große Ueberlastung des letzteren, daß Klagen erst nach 4—6 Monaten erledigt werden können, obwohl dreimal wöchentlich Sitzungen stattfinden. Die Gerichtsschöffen versäumen ihre Pflichten, da sie für 35 Mark Monatsentschädigung, die ihnen das Gericht zahlt, keine Lust haben, ganze Tage zu verlieren. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß deshalb, aus städtischen Mitteln die Schöffen für jede Sitzung zu entschädigen; sie erhielten für die Sitzung im Oktober-November 1000 Mk., dann 3000 Mk. und für Februar 8000 Mk. Außerdem beauftragte die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat, Schritte beim Bezirksgericht in Lodz zu unternehmen, damit das Gericht in Brzeziny durch Zufindung eines 2. Richters entlastet werde, da die Bevölkerung mit der Tätigkeit des Gerichts sehr unzufrieden ist.

Auch eine Steuer. Vor einem halben Jahre gestattete die Regierung für die von der Starostei ausgestellten Auslandspässe eine städtische Steuer von 300 M. zu erheben. Diese Steuer deckt gerade die Papierkosten. Eine Erhöhung der Steuer wurde von der Aufsichtsbe-

hörde abgelehnt, dem Magistrat wurde bedeutet, sich in dieser Angelegenheit an das Ministerium zu wenden.

Lohnerhöhung. Die Stadtverordnetenversammlung erhöhte auf Antrag des Magistrats den Nachtwächtern die Löhne von 60.000 auf 100.000 Mk. monatlich. Den städtischen Fleischbeschauern wurde das Gehalt von 100.000 Mk. auf 150.000 Mk., und den Wärtern von 40.000 auf 80.000 Mk. erhöht.

Warschau. Arbeitslosendemonstrationen. Nach den letzten Angaben gab es am 3. Februar in ganz Polen 82.820 Arbeitslose, wovon 11.046 auf Warschau entfallen. Wenn man diese Ziffern mit denen vom Dezember vorigen Jahres vergleicht, wo es in ganz Polen nur 60.000 Arbeitslose gab, so ist festzustellen, daß die Zahl der Arbeitslosen in Polen in erschreckender Weise zunimmt. Vergangenen Sonnabend kam es in Warschau zu Arbeitslosendemonstrationen. 4000 Arbeitslose versammelten sich vormittags auf dem Napoleonplatz mit der Absicht, sich nach dem Arbeitsministerium zu begeben. Als die Arbeiter sich in Bewegung setzten, merkten sie, daß die zum Arbeitsministerium führenden Straßen von der Polizei abgesperrt worden waren. Ein Teil der Arbeiter kehrte zurück, während der Rest, bestehend aus etwa 1000 Mann die Sperrlinie durchbrach und nach dem Dabrowskiplatz vor das Arbeitsministerium zog. Da der Arbeitsminister nicht anwesend war, suchte ein Beamter des Ministeriums die erregten Gemüter durch allerlei Versprechungen zu beruhigen. Doch blieben seine Worte ohne Erfolg. Es machten sich gegen den Staat und die Regierung gerichtete Rufe laut, staatsfeindliche Reden wurden gehalten. Da die Polizei die Demonstranten nicht zerstreuen konnte, nahm sie zu den Gewehrkolben Zuflucht. Folgende Arbeiter wurden verletzt: Livanowski, Królkowski, Sowinski und Osinski. Erst einem Polizeikommissar, der nach dem Arbeitsministerium kam, gelang es die Arbeiter einigermaßen zu beruhigen, indem er ihnen versprach, daß er den Sachverhalt aufs strengste untersuchen und die schuldigen Polizisten bestrafen werde. Es fanden noch Manifestationen vor dem Lokal des Bezirksausschusses der Polnischen Sozialistischen Partei und dem Lokal des Fachverbandes statt, worauf die Demonstranten einen Zug bildeten und mit Tafeln auf denen angebrachte Aufschriften die Erhaltung des 8tündigen Arbeitstages und Unterstützungen für Arbeitslose forderten, durch die Straßen zogen. Wie wir erfahren, halte das Finanzministerium vorläufig 60 Millionen Mark zu Unterstützungszwecken für Arbeitslose zur Verfügung gestellt, was jedoch dank den bürokratischen Praktiken bisher amtlich nicht bekannt gemacht worden war.

Sompolno. Die evangelische Pfarre wird mit dem 1. Mai für valant erklärt. Das Gehalt des Pastors beträgt für Januar 1923 — 500.000 Mark bei einem Dollarkurs von 28.000 Mark. Mitte jedes folgenden Monats wird das Gehalt nach dem Dollarkurs geregelt. Außerdem erhält der Pastor den dritten Teil der Konfirmationsgebühren.

Sombin. Die evangelische Pfarre wird mit dem 1. April für valant erklärt. Das bisherige Gehalt des Pastors betrug 3 Millionen Mark, wozu die Einnahmen von den Konfirmationen zu rechnen sind. Außerdem erhält der Pastor 150.000 Mark für Licht und Heizung, einen Obstdgarten und 2 Morgen Ackerland.

Philatelistische Ecke.

Südlawien. Die erste der neuen Marken liegt bereits vor. Es ist die Marke zu 1 Dinar karminbraun. Zeichnung und Druck ist wie bisher — Kopf König Alexanders — in den Parawerten (die Dinarwerte trugene immer noch den Kopf Peters I.) In der Aufschrift ist eine kleine Veränderung eingetreten: Das Wort „Kraljevina“ wurde durch „Kraljevina“ ersetzt.

Selatan. Mit dem neuen Schreibschriftwasserzeichen sind zu melden: 5 Centis grün und rot auf gelb und 6 Centis karminbraun.

Kanienerrät. Marken im Typ der Ausgabe 1918 mit neuen Wasserzeichen. Schreibschrift CA, teils mit neuen Farben: 1/2 Pence braun, 1 1/2 Pence orange, 2 Pence grau, 3 Pence ultramarin, 4 Pence schwarz und rot auf gelb mit alten Wasserzeichen „CA“ mehrfach, 5 Pence bla, 2 Schilling blau und violett auf himmelblau, 3 Schilling grün und violett, 4 Schilling schwarz und rot.

Neufalabonien. Ueberdruck: 0,05 auf 15 Centimes violett.

Johore. Mit dem neuen Schrift = CA = Wasserzeichen sind verschiedene Marken der früheren Ausgabe erschienen: 5 Centis bla und oliv, 6 Centis bla und rotbraun, 12 Centis bla und ultramarin, 50 Dallar grün und blau, 100 Dallar grün und karmin.

Wie ein Markenfehler entdeckt wurde. Ein holländisches Geschäftchen von der Entdeckung eines Briefmarkenfehlers gab jüngst die schwedische Zeitschrift „Filatisten“ zum besten. Es handelt sich um die schwedische Ausgabemarke 13 auf 25 Ders der Ausgabe 1918, von der „Filatisten“ folgendes erzählt: An eine kleine Postanstalt, weit oben in Norland, war ein Bogen des erwähnten Proportions mit kopfstehendem Aufdruck gelangt. Ausnahmsweise scheint kein Eingeweihter in der Nähe gemerkt zu sein, der eine Ahnung vom Werte dieser „großen Seltenheit“ gehabt hätte. Der Schreibbestimmene waren in dem kleinen Nest nur wenige; ein Brief aber ging jeden Tag von dort ab, und immer an die gleiche Adresse, nämlich an die Braut des jungen Oberförstern am Orte. Fast einen Monat hat es gedauert, bis ein „zünftiger Philatelist“ sich der großen Entdeckung bemächtigte und gleich 200 Kronen pro Stück dafür anbot. Man kann sich denken, daß der nächste Brief des Försternannes an seine Braut die bange Frage nach dem Verbleib der Briefumschläge enthielt; und siehe da, es fehlte kein einziger Mehr als dreißig Stück waren vorhanden, und der Erlös von 6000 Kronen ermöglichte dem jungen Paare die Gründung eines glücklichen Häusleins.

Handel und Volkswirtschaft.

Wie in Oberschlesien Milliarden verdient werden.

Bankgeschäft und Kohlensteuer.

Dem „Kurjer“ wird geschrieben: Bekanntlich müssen die oberschlesischen Kohlengruben eine hohe Kohlensteuer von 40 Proz. zahlen, von der sozusagen die ganze Wojewodschaft lebt. Nicht nur die Wojewodschaft aber lebt von dieser Kohlensteuer, sondern auch sonstige Institute verstehen es, Milliardengewinne aus der Kohlensteuer zu ziehen, Gewinne, die den Betrag der Kohlensteuer selbst übersteigen. Die Kinziehung der Steuerbeträge hat bekanntlich die „Banque de Silesie“, die schlesische Bank, übernommen, die dafür die Konzession besitzt. Die Kohlengruben zahlen die Steuerbeträge zu Beginn des Monats ein, die „Banque de Silesie“ führt sie am Ende des Monats an die schlesische Steuerbehörde weiter. In der Zwischenzeit macht die Bank mit dem Gelde ein gutes Geschäft. Sie kauft nämlich für die Beträge Dollars ein und setzt gegen Ende des Monats, wenn der Dollar wieder um ein Vielfaches gestiegen ist, die Dollars wieder in Reichsmark um. Was dabei verdient wird, kann jeder sich leicht ausrechnen.

Die Kohlensteuer machte für den Januar ungefähr 8 Milliarden aus, dafür kaufte die „Banque de Silesie“ eine Million Dollar zum Kurse von 7000. In den ersten Jenuartagen notierte bekanntlich der Dollar 7300—7500. Wenn nun die „Banque de Silesie“ Ende Januar, da der Dollar auf rund 50 000 stand, diese Million Dollars wieder umsetzte, erhielt sie 50 Milliarden Reichsmark. Von diesen 50 Milliarden brauchte sie nur 8 Milliarden Kohlensteuer an den Staat abzuführen. Den Rest, also etwa 42 Milliarden Reichsmark, hatte sie für den Januar verdient. Wahrhaftig, ein goldenes Geschäft, ohne jegliches Risiko, basierend auf öffentlichen Mitteln.

Auch auf andere Weise werden noch in Oberschlesien Milliarden verdient. Darüber soll ein andermal gesprochen werden. — Soweit unser Gewährsmann.

Die Goldanleihe. Das Finanzministerium teilt mit: Auf Grund der Verordnung des Finanzministeriums vom 23. Februar 1923 wurde die Frist für den Kauf der 8-prozentigen Goldanleihe von 1922 bis zum 15. März 1923 verlängert. Der Emissionspreis für die Obligationen der 8-proz. Goldanleihe wurde insofern geändert, als die Grundlage für die Berechnung der Preis eines Zloty auf 7500 poln. Mark festgesetzt wurde, was für eine Obligation auf 10 000 poln. Mark und 10 Zloty 85 000 poln. Mark und für eine Obligation auf 50 000 Mk. und 50 Zloty 125 000 poln. Mark beträgt.

Entdeckung großer Kohlenlager im Radomer Gebiete. In Wierzbnik in der Radomer Wojewodschaft ist man anlässlich der Ausgrabung eines Brunnens in der Tiefe von 25 Mtr. auf ein 2 Mtr. dickes Kohlenlager gestoßen. Nach Überprüfung der ersten Kohlenschicht fand man eine zweite Kohlenschicht. Auch in Nowa Słupia ist Steinkohle gefunden worden.

Flugverkehr Warschau — Leipziger Messe. Für die Leipziger Frühjahrsmesse vom 4.—10. März wird für die Strecke Warschau—Leipzig ein Sonderflugbetrieb eingerichtet. Messeinteressenten wird Gelegenheit geboten, zur Hin- und Rückreise nach und von der Leipziger Messe sich eines der modernen Junkers-Verkehr-Flugzeuge zu bedienen. Vier bis fünf Messebesucher, die sich mit dem Flugzeugführer über Tag und Stunde des Abfluges zur Messe verabreden, können auf diese Weise auf dem kürzesten Wege ihr Ziel erreichen. Das gleiche Flugzeug steht ihnen dann auch für den Rückflug zur Verfügung, wobei der

Zeitpunkt des Starts wiederum dem Uebereinkommen zwischen Fluggästen und Flugzeugführer überlassen bleibt. — Nähere Auskunft erteilt die „United States Lines“, Warschau, Senatorska 28.

Falsche deutsche 500 Markscheine. Die Kriminalpolizei in Oppeln beschlagnahmte bei einer Handelsfrau 64 gefälschte 500 Markscheine. Es handelt sich um die sogenannte „Notausgabe“, die das Datum vom 27. Juli 1922 trägt. Das hauptsächlichste Merkmal, an dem man die falschen Scheine unschwer erkennen kann, ist, dass das Wasserzeichen (Zahl 500 und Schlangenlinien) fehlt. Dem Fälscher ist weiter die blaue Färbung auffallend stark geraten; desgleichen ist der Druck der Warnungsklausel und der Unterschriften sehr verwischt. Es wird angenommen, dass das auf diese Weise gefälschte Notengeld auch anderswo im Umlauf ist.

Die Beteiligung des Auslandes an der Wiener Frühjahrsmesse. Die auswärtigen Staaten nehmen an der Frühjahrsmesse, (18.—24. März) der vierten Wiener Messeveranstaltung, stärkeren Anteil als an den beiden vorgegangenen. Insgesamt beträgt die Beteiligung der Ausländer 10 Proz. der Ausstelleranzahl. An erster Stelle unter den Auslandsausstellern steht Deutschland, das nahezu in sämtlichen 36 Branchengruppen vertreten ist, besonders stark in Maschinen, insbesondere Werkzeugmaschinen, dann in Ledergalanteriewaren, Textilien, Gold und Silberwaren und Juwelen und in der Büroartikelbranche; an zweiter Stelle der Auslandsaussteller rangiert die Tschechoslowakei hauptsächlich in der Textilgruppe, dann mit Glas und Porzellan und Gablonyer Waren, endlich in der Gruppe Bauwesen (Kaolin und Chamotte), die dritte Stelle nimmt Frankreich ein, hauptsächlich in der Textilbranche (Garne aller Art) und Parfümerien, dann kommen Ungarn mit landwirtschaftlichen Maschinen, die Schweiz mit Uhren und Musikinstrumenten, Südslawien mit Holzwaren, Polen mit Schuhen und Leder, Rumänien mit Leder, Italien mit Textilien aller Art.

Warschauer Börse.

Warschau, 26. Februar.

4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges. f. 100 Rbl.	2650
4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges. f. 100 Mk.	59
5 Proz. Obl. d. Stadt Warschau	375
Valuten:	
Dollars	50500-48000
Franz. Franks	2980-2900
Deutsche Mark	2.10-2.00
Schecks:	
Belgien	2640-2565
Berlin	2.10-2.00
London	235000-232500
New-York	50500-47500
Paris	3050-2950
Schwels	9415-9100-9180
Wien	65 1/2-63
Italien	2450-2320
Aktien:	
Warsch. Diskontobank	38000-40000-39750
Warschauer Kreditbank	14500-15000
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	12000-12500
Kijowski	89000
Warsch. Gen. d. Zuckerfabr.	182500-185000-183000
Holzindustrie	6700-6400
Ogelski	118000-119500-119000
„Medrzejew“	75000-80000-81600
Ortwein & Karasinski	17000-16500
Radzki	47000-48500-47500
Ursus	12000-12500-11500
Warsch. Lokomotivenfabrik	12200-11500-11600
Zyrardow	172000-1785000
„Hurt“	9200-9300 8900
Schiffahrtsgesellschaft	4800-5000-4800
Haberbusch & Schiele	29500-29750
Naphata	7500-7600-7400
Lenartowicz	6500-6250

Cmielow	82000-82000
Chodorow	87000-82000
Spiritus	58500-55000-54500
Michalow	39000-37500-38000
Polnische Handelsbank	75000
Lemberger Industriebank	53500-49000-53000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	19000-18500
Zuckerfabr. „Ogelski“	162000-175000-167000
Firley	14800-14600-14700
Kohlengesellschaft	152000-159000-160000
Lilpop	83000-81000
Ostrowicer Werke	87000-74000-78000
Ziellnaki	34500-33900-33400
Starosawice	44500-43500-43700
„Pselek“	8700-8600
Zieleniewski	76600
Borkowski	6600-6750-6650
Gebr. Jablkowsky	13500-13200-13400
Poibai	4200-3900-4000
Majewski	66000-85000
Gebr. Nobel	18000-18500-18100
„Sifa i swiatlo“	6700-6500-7600
Gostawice	86800-86000
Pustelnik	27000-26000
Spless	18000-17000

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz ruhig. Umsätze mittel. Es wurde gezahlt:

Dollars	49700
Pfund Sterling	223000
Französische Franks	2950-3000
Belgische	2650
Schweizerische	9350
Deutsche Mark	2.15-2.10
Oesterreichische Kronen	0.65
Tschechische Kronen	1450
Lire	2360
Rumänische Lei	200
Millionówka	1800
Schecks auf Wien	0.63
Schecks auf Berlin	2.10
Goldrubel	27000
Silberrubel	18500

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 26. Februar 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar)	—	gezahl	48800
— gefordert 48800	—	Transaktionen	—
Dollars der Vereinigten Staaten (Schecks)	—	gezahl	47500
— gefordert 47500	—	Transaktionen	—
Belgische Franken (Schecks)	—	gezahl	2395
— gefordert 2375	—	Transaktionen	—
Französische Franken (bar)	—	gezahl	2020
— gefordert 2030	—	Transaktionen	—
Französische Franken (Schecks)	—	gezahl	2950
— gefordert 2600	—	Transaktionen	—
Schweizerische Franken (Schecks)	—	gezahl	9100
— gefordert 9130	—	Transaktionen	—
Pfund Sterling (Schecks)	—	gezahl	223500
— gefordert 225000	—	Transaktionen	—
Oesterreichische Kronen (Schecks)	—	gezahl	0.63
— gefordert 0.62 1/2	—	Transaktionen	—
Tschechische Kronen (Schecks)	—	gezahl	1445
— gefordert 1450	—	Transaktionen	—
Deutsche Mark (bar)	—	gezahl	2.00
— gefordert 2.10	—	Transaktionen	—
Deutsche Mark (Schecks)	—	gezahl	2.00
— gefordert 2.10	—	Transaktionen	—
Millionówka	1725		

Denken Sie daran,

die fälligen Bezugsgebühren zu entrichten. Unseren Lesern, die mit den Gebühren im Rückstand sind, können wir nach Ablauf des Monats die Zeitung nicht mehr liefern.

Hauptchriftleitung: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.

Heute und morgen



Heute und morgen

die letzten 2 Tage

Gunnar Tolnaes im Gaktigen Filmwerk

„Sein letzter Flirt“

Millionen

können Sie verdienen, wenn Sie in der

Lodzer

Freien Presse

inserieren.





Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonnabend, den 24. Februar um 5 Uhr nachmittags, meinen teuren Gatten, unseren lieben Vater, Bruder, Schwiegersvater, Großvater und Onkel

Heinrich Kittel

im hohen Alter von 83. Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 27. Februar um 2^{1/2} Uhr nachmittags, vom Trauerhause Kilinskiego Nr. 203 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

651



Lodzer Sport- und Turnverein.

Am 24. d. M. verschied der Turn-Veteran unseres Vereins Herr

Heinrich Kittel

Wir verlieren einen Mann in unserem Verein der seit über 50 Jahren den Turnsport gepflegt und gefördert hat.

Das Andenken des Verstorbenen wird stets in Ehren gehalten werden.

663

Die Verwaltung.

Sportvereinigung „Union“

Heute, Dienstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr



Monats-Sitzung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Komplette Wascheinrichtungen bestehend aus:
Waschmaschinen, Zentrifugen, Dampfzylinder-Mangeln, Plattmaschinen

sowie sonstige Wäscherei- und Plätterei-Maschinen aus zusammengelegten Betrieben spottbillig ab Standort Kattowitz zu verkaufen.

Industrie-Werke sowie Reflektanten wollen sich direkt wenden an: **Bereinigte Wäscherei-Werke Kattowitz, Polen O/S.** 652

Stenotypistin

der polnischen und deutschen Sprache mächtig sowie für leichtere Bureauarbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „A. 5“. 637

Färbereitechniker

mit längerer Praxis der Woll- und Halbwollfärberei mit höherer Fachschulbildung zum Besuch der Kundenschaft von größerer Anilinfabrik gesucht. Bewerbungen abzugeben unter „H. 553“, an die Geschäftsstelle des Blattes. 610

Kräftiger Laufbursche,

der auch Wege mit dem Handwagen zu besorgen hat und dem Gelegenheit geboten wird, sich zum **Elektrikmonteur** auszubilden, kann sich melden bei **H. Meister & Co., Lodz, Petrikauer 158.**

4 St. Webstühle

3 St. 72" br., 1 St. 68" br. glatt, 1 Sch' auch Spulmaschine und 1 Dreihmaschine zu verkaufen. Näheres **Kilinskiego 122, B. 10.** 638

Junges Ehepaar,

kinderlos, sucht vorübergehend 1 oder 2 Zimmer, (mögl. unmöbliert.) Preis gleichgültig. Offerten unter „J. 5.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 627

Hallenstall f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt **H. Prusa**
Plombieren ^{schädlicher} ^{n. Einsetzen} künstlich. Zähne.
Preise laut Taxe. 5886

Sie sparen wenn Sie rechtzeitig für den Winter kaufen gegen **RATENZAHUNG** oder in Bar bei der Firma.

WYGODA, Petrikauer 238.

Damen, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden. **Bemerkung:** Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Füllalen be-folgen wir nicht.) 562

„Economja“ Geyers Ring 5/6, Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- und Damengarderoben, Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. Aufträge werden nach den neuesten Fassons ausgeführt 5581

Schreibmaschinen „Torpedo“

modernster Konstruktion billig zu verkaufen. **Glumna 38, Wohnung 3, front.** 642

Elektrische Lichtmaschine

Fabrikat Bosch, **Dynamo-Motor,** 6 P.S. zu verkaufen. **Gdanska 46, W. 4, von 9-10 und 2-4 Uhr nachm.** 620

So lange die Vorräte reichen

laufen Sie bei **Schmehl & Rosner,** Petrikauer Straße 100 und Filiale 160, in allen Abteilungen trotz der Preissteigerung zu billigen Preisen Damen-Stoffe zu Mänteln, Kleidern, Blusen, Röcken, Anzügen. 375c

Fußboden- u. glasierte Wandplatten

sowie andere Baumaterialien liefert die **Lamprecht, Schienmann & Co. Gesellschaft m. b. H.**

Berlin W 9, Potsdamerstraße 1, Telegrammadresse: Reorganisation. 602

Willa

mit Garten, ferner zwei Plätze, geeignet für Bau einer Fabrik, an der **Panbianicer Chauffee** gel., zu verkaufen. **Neu Rolice, Soleslawa 3.** 658

Wolfschund 655

echte Rasse, im Laufe der vorigen Woche entlaufen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung **Kuna 24, in der Strickerrei** abzugeben. Vor Ankauf des Hundes wird gewarnt.

Kaufe einen Platz

in „Ruda“ oder „Wol-fówka“ nahe der Elektrischen. Angabe sub. „Sch“ an d. Geschäftsst. des Blattes. 661

Für ein amerikanisches Baumwollgeschäft

Bureauarbeit

der mit dem Rohbaumwollgeschäft perfekt vertraut ist, per sofort gesucht.

Schriftliche Offerten unter „Mirtus“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 576

Großes Handels- & Industrie-Unternehmen in Danzig mit Zweigniederlassung Lodz sucht zur Leitung in Danzig

erste Kraft.

Sprachenkenntnisse erwünscht. Gest. Offerten erbeten unter „B. H. J.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 633

Zu möglichst sofortigem Eintritt wird tüchtiger, gewandter, jüngerer

Kaufmann (Christ)

im Alter bis zu 30 Jahren für das Lodzer Büro einer Anilin-farbenfabrik gesucht.

Verlangt wird gute Schulbildung, Beherrschung der polnischen und deutschen Sprache, Kenntnis aller Kontararbeiten, Stenographie und Maschinenschriften.

Schriftliche Angebote mit lückenlosem Lebenslauf und Zeugnis- abschriften an die Geschäftsstelle des Blattes unter „K. R. 14“ erbeten. 664

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und Gynäkologen.
Dzielna - Straße 9.
Empf. v. 8-10^{1/2}, u. 4-8.

Dr. med. Edmund Eckert

Haut-, Haut- u. Geschl.-Kr. Sprechst. v. 12-2 u. v. 5-8, Damen 4-5 Uhr nachm.
Kilinski-Straße 137
bei 3. Haus v. d. Słowa.

Arzt

der Tierheilkunde
Wysocki

Wschodniastr. 51.
führt Kastrationen aus. Spezialität Hunde und Pse. de. Empf. v. 8-10 und 5-8 abends. 658

Kaufe

und zahle 150% teurer: Brillant-, Gold-, verschiedene, neu Schmut, alte Zähne Pelze, und Teppiche, **Konstantiner 7, Wilk,** rechte Offiz. i. Stad.

Kaufe mit 100% teurer

und zahle die besten Preise für Brillanten, Gold, Perlen und künstliche Zähne. **L. Glaz, Petrikauerstr. 7,** nur im Hofe, linke Offiz., 2. Stad. 540

Damen-Handtaschen, Strümpfe, Herren-Galanterie

empfehlen
R. Grobowiecki, Dzielna 2. 652

Damen-Schneiderin

nimmt Bestellungen für Kleider, Blusen zu mäßigen Preisen entgegen. **Samen-hoffstr. (Rozwadomska) 38, B. 37, Offiziae.** 654

Meyers Großes Konversationslexikon

22 Bände, ungebraucht, preiswert zu verkaufen. Näheres **Orla 8, 2. Etage, B. 6.** 658

Singer-Nähmaschine

Klasse 15 C. B. sowie auch andere Sachen zu verkaufen. Zu erfragen **Kilinskiego 111, B. 18, von 12-3 und 6-8.** 631

Perfekte Kökenäherin,

kann sich melden bei **J. Moszkowicz, Zawadzka 22.** 628

2 Knaben

für sofort gesucht. „Lodzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 86. 581

Besseres Mädchen,

die Kochen und räumen kann, für sofort gesucht. **Miepanofstr. 28, B. 6, von 10-1 vorm.** 625

Mädchen oder Frau

zu häuslicher Arbeit gesucht. **Petrikauerstr. Nr. 80, rechts, letzter Eingang III Stock.** 663

verschiedene Möbel

sowie eine Schloffer-Berlebank mit Werkzeugen sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

1 bis 2 Zimmer

mit vollständig separatem Eingang gesucht. Preis Nebenfrage. Offerten unter „L. B. R.“ an die Gesch. dieses Blattes. 604

Kunst-Weberei.

Es werden in Herren-, Damen-, Militärkleidung, Hüden u. sämtl. Waren, Teppichen, Gardinen und Sweaters aller Art unerkennbar künstlich verwebt. **Weitlaufer Straße 117**